

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

27.7.1933 (No. 197)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unerlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.80 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzüglich 42 Pfg. Bestellgeb. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Angeleitenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Restmeteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 197

Donnerstag, den 27. Juli

1933

Gandhis Kapitulation

Englischer Erfolg in Indien

Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Gandhi, hat kapituliert. Er sah sich gezwungen, auf die Fortführung des Kampfes gegen die Engländer verzichten zu müssen. Der kluge Führer, von den Volksgenossen als Halbheiliger verehrt — daher seine Bezeichnung als Mahatma, die „große Seele“ — mußte sich vor der traditionsstarken Regierungsmehrheit des Kolonialherrn beugen. Der passive Widerstand, der seit Jahren mit großer Erbitterung durchgeführt wurde, ist abgeblasen. Gandhi selbst mußte das Zeichen zum Rückzug geben.

Er hat es nicht freiwillig getan. Das Organ der Swaraj- (Selbständigkeits-) Bewegung, der allindische Kongress, hat in seiner diesjährigen Tagung in Poona, dem Ort, wo Gandhi seine Haft verbrachte, Stellung gegen Gandhis Kampfthesen genommen. Eine klare Mehrheit hat sich für Frieden mit England ausgesprochen. Der Mahatma konnte bei seinen Anhängern nicht mehr erreichen, als die Vollmacht, noch einmal Verhandlungen mit dem Vizekönig einzuleiten. Diese Verhandlungen hätten kein anderes Ziel verfolgt, als Verschleierung der Niederlage, als Vorbereitung des Rückzugs.

Dieses Manöver des Kongresses wurde jedoch von dem Vizekönig durchschaut. Lord Willingdon ließ sich auf keine Verhandlungen ein. Er hat sich geweigert, Gandhi zu empfangen. Zweimal hat der indische Nationalistenführer um Audienz, zweimal mußte er die negative Antwort einstecken, er, der bei dem Vorgänger Willingdon, Lord Irwin, stets offene Türen fand! Der Vizekönig verlangte bedingungslose Kapitulation. Gandhi hat sich dem Willen des Stärkeren gebeugt. Er proklamierte das Ende der Gehoramsverweigerungskampagne.

Das war ein schwerer Schlag für den Mann, der sein ganzes Leben dem Kampf gegen die engl. Herrschaft widmete und der sich schon unmittelbar vor dem Siege sah.

Die Mission Gandhis ist für absehbare Zeit zu Ende. Seine historischen Verdienste um die Erweckung des indischen Nationalbewusstseins sind groß, das Endergebnis seiner Bemühungen ist gering im Vergleich zu den Erwartungen oder Befürchtungen, die daran geknüpft waren.

Empfang der Jungfaschisten in München

TU München, 26. Juli.

Am Mittwoch früh 6.50 Uhr trafen die jungen Faschisten, etwa 450 an der Zahl, im Sonderzug im Münchener Hauptbahnhof ein. Zu ihrer Begrüßung hatte sich die SA-Weißbandarte mit Musik und die Hitlerjugend mit Fahnen eingefunden. Als Vertreter der Kammerlitscher war Stabschef der Weisbandarte erschienen. Neben dem Führer der Weisbandarte sah man Oberregimentsarzt Wegener von der Staatskanzlei. Die italienische Kolonie München war unter Führung des italienischen Generalkonsuls Pittalis zum Empfang ihrer jungen Landsleute erschienen. Als der Zug einlief, wurden die italienische Nationalhymne und anschließend der Badenweiler Marsch gespielt, worauf die jungen Faschisten lebhaft Beifall auf Hitler und Deutschland ausbrachten. Sie marschierten dann mit Musik in ihre Quartiere. Die italienischen Offiziere begaben sich in das Regina-Palasthotel. Vor dem Hauptbahnhof begrüßte eine größere Menschenmenge die jungen Faschisten lebhaft.

Bei dem offiziellen Empfang in der Residenz hielt der italienische Botschafter in Berlin, Cerutti, folgende Ansprache:

„Herr Reichskanzler! Vor Ihnen stehen 400 Avantgardisten sowie Staatssekretär Ricci, der die faschistische Jugend in Italien leitet. Von Ihren Offizieren begleitet, haben sie eine Reise

Wirtschaftspolitische Rede des Reichsstatthalters

Bad. Karlsruhe, 26. Juli.

Auf der ersten Vollversammlung der neugegründeten Bad. Industrie- und Handelskammer, die am Mittwoch vormittag im Sitzungssaal des Bad. Landtages stattfand, hielt Reichsstatthalter Robert Wagner eine wirtschaftspolitische Rede, in der er das nationale Aufbauprogramm entwickelte. Er führte u. a. aus:

Wenn von mancher Seite der Vorwurf gemacht wird, der Aufbau der Nationalwirtschaft bedeute eine Schädigung unserer Industrie und des Exportes, so entbehrt dieser Vorwurf nicht einer gewissen Berechtigung; aber der unumgängliche Aufbau der Nationalwirtschaft kann eben nicht anders vor sich gehen, als daß zunächst im Anfangsstadium die Aufbaubarkeit zum Teil auf Kosten der Exportindustrie geleistet wird. Wenn wir jedoch die Zeichen der Zeit erkennen und zurücktreten zu unseren Kraftquellen, dann werden wir auf diesem Wege führend und bahnbrechend sein in der ganzen Welt. Die geschlossene Front einer Wirtschaft, und Produktionsgemeinschaft ist notwendig. Die Wirtschaft muß ihre ganze Kraft in den Dienst dieser gewaltigen Sache stellen, um die große Arbeitslosigkeit im Reich zu beseitigen und Arbeit und Brot zu gewinnen. Was Baden anbetrifft, so müssen wir dem alten Staat den Vorwurf machen, daß er die Interessen der badischen Wirtschaft anderen Ländern und auch dem Reich gegenüber nicht mit der nötigen Nachsichtigkeit gewahrt hat, er hat sich schlechthin mit einer Grenzlandnot abgefunden. Die neue Regierung dagegen kehrt auf dem Standpunkt, daß die badische Wirtschaft besonderer Unterstützung seitens der Wirtschaft und der politischen Führung im Reich bedarf. Auch von dem Gedanken müssen wir loskommen, als sei in der entmilitarisierten Zone die Unterbringung neuer Industrie nicht möglich. Wir sehen alles daran, um der badischen Industrie neues Leben einzufügen und neue Industrie nach Baden zu bringen; unsere Bemühungen bisher waren beim Reich nicht umsonst gewesen. Gewalttätige Eingriffe müssen vermieden werden.

Der Reichsstatthalter erläuterte dann im folgenden die Möglichkeiten und Notwendigkeiten zur Überwindung der Erwerbslosigkeit in Baden: Politische und wirtschaftliche Führung müssen sich bemühen, neue Industrien rechtzeitig zu erkennen und nach Baden zu leiten. Da der industrielle Wiederanstieg in Baden sehr schwer sein wird, so müssen an der Spitze der Wirtschaftsorganisationen und der Wirtschaft überhaupt Männer stehen, die nicht nur aus jugendlicher Kraft handeln, sondern durch schöpferischen Ideenreichtum die Wirtschaft vorwärts führen. Zur notwendigen Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Privatwirtschaft entsteht für die führenden Männer der Wirtschaft die Aufgabe, mit der wirtschaftspolitischen Führung aufklärend zu wirken, denn die Regierung will keine gewalttätigen Eingriffe vornehmen gegenüber Unternehmen, die die Not und die Zeit auch heute noch nicht verstehen wollen.

Der großen Arbeitslosigkeit soll in Baden durch Beseitigung des Doppelverdienertums zu Leibe gerückt werden. Diese schwierige Frage ist nicht schematisch zu lösen, es gilt zu prüfen, welche Verpflichtungen der einzelne gegenüber Familie u. a. hat. Ein weiterer Weg ist die Erziehung der Frau im Erwerbsleben durch eine männliche Kraft; auch diese Frage muß individuell geprüft werden. Arbeitslose, die eine Familie zu unterhalten haben, sind unter Ausschaltung der Jugendlichen in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Auch Ueberstunden sind nicht gerechtfertigt, ausgenommen dort, wo Spezialarbeit geleistet werden muß.

Nach dem Reichsstatthalter sprach Ministerpräsident Röhl über die Wechselbeziehungen zwischen Staat und Wirtschaft. Dabei führte der Minister u. a. aus:

Die Wirtschaft kann verlangen, daß der Staat sich leiten lasse von dem Grundgedanken der eisernen Sparsamkeit. Daß dieser Grundgedanke von der Regierung befolgt wird, hat sie in den letzten Monaten schon bewiesen. Alle verantwortungsbewußten Männer Badens müssen ihre letzte Kraft daran geben, um die Belastung des Volkes durch die Steuern herabzudrücken zu können; die notwendigen Maßnahmen sind bereits eingeleitet. Der Staat wird weiter für absolute Sauberkeit und Ordnung in Staat und Wirtschaft besorgt sein und hat weiter die Aufgabe, die Führung mit der Wirtschaft nicht zu verlieren. Diese enge Fühlungnahme ist, wie die Erfolge zeigen, Regierung und Wirtschaft aufs beste gegliedert. An der Wirtschaft liegt es nun, alle Kräfte einzusetzen, um dem Volke Arbeit zu geben; doch muß sie diese Kräfte in sich selbst tragen. Solchen Unternehmen, die versagt haben, wird der neue Staat keine Staatsmittel zuflehen lassen, wie es auch in der Politik nie möglich sein kann, daß solche Männer, die in ihrer Führung versagt haben, wieder berufen werden können. (Großer Beifall.) Alle Kräfte, die sich um des deutschen Volkes willen bemühen, sind der Regierung auf das Herzlichste willkommen. Das Parteibuch spielt hierbei keine Rolle. Dem neuen Staat stehen sogar solche Männer, die noch außerhalb der Bewegung stehen, die es aber sehr ernst nehmen mit der Erfüllung ihrer Pflicht, näher, als jene, die der Erfüllung ihrer Pflichten vorantreten. Der neue Staat kann nur durch Leistungen aufgebaut werden und hier muß die Regierung von der Wirtschaft ganze Arbeit verlangen. Bei dieser Zusammenarbeit muß die Grundlage eine breite Vertrauensbasis sein, die die unbedingte Voraussetzung für den Wiederaufstieg ist. Die Schwierigkeiten müssen überwunden werden, die heute noch der Regierung entgegenstehen.

Zum Schluß richtete der Ministerpräsident an die Vertreter der Landwirtschaft und anderer Stände als der Gesamtvertretung des Volkes den Appell, hier nicht ihr eigenes Ja zu sehen und alle Entfärbungen und Entschleifungen unter diesem Gesichtswinkel zu treffen.

Von der Wesensart des Verbandes katholischer Kaufleute

Um die Wesensart unserer katholischen Verbände zu verstehen, ist es vor allem notwendig, sie von allerlei zufälligen Begleiterscheinungen zu lösen, die mit diesem Wesen wenig oder gar nichts zu tun haben. Das katholische Verbandsleben ist nicht in einem luftleeren Raum gewachsen, sondern auf dem lebendigen Boden einer Kirche, die tief im Volke verwurzelt war und in das Gesamtreich eingebaut. Sein Wesen liegt aber im Religiösen. Freilich muß man dabei an eine Religion denken, die von Haus aus nicht bloß für den Gottesdienst in der Kirche bestimmt ist, sondern auch für den Gottesdienst im praktischen Leben. Die katholischen Ständeverbände waren die Stelle, in der die allgemeinen Wahrheiten, wie sie auf der Kanzel verkündet werden, ihre besondere Anwendung fanden auf die Bedürfnisse eines besonderen Standes, sei es der Akademiker, sei es der Arbeiter, sei es der Kaufleute.

Die Einstellung vom Wesen her brachte es mit sich, daß in diesen Vereinen zunächst einmal über religiöse Fragen gesprochen wurde. Das war nicht bloß in dem katholisch-kaufmännischen Verband so, sondern in allen anderen auch. Es waren Stätten, in denen die katholische Seele lebendig wurde. Immer wieder wurde der katholische Mensch geschildert, wie ihn die Kirche hervorbringen soll. Auch bei Vorträgen über besondere Fragen, die den Kaufmann interessieren, wurde immer wieder geschöpft aus dem Kirchenschatz des katholischen Glaubens- und Kulturlebens. War die Religion die Grundlage von allem, so mußte eben immer wieder auf diese Grundlage hingewiesen werden. Ähnlich verhielt es sich mit dem nationalen Gedanken, der gerade im katholisch-kaufmännischen Verband besonders gepflegt wurde. Man fühlte sich eben immer auch als Glied des deutschen Volkes und sah das gesamte Leben, wie ein Deutscher es sehen soll, bei seinem eigenen Volkstum hat und seine eigene Kultur.

Waren diese fundamentalen Gedanken dem katholisch-kaufmännischen Verband so vertraut wie allen anderen Verbänden auch, so gab es doch wieder besondere Fragen, die aus der Idee des Ständeverbandes hervorgingen. Es sei nur erinnert daran, daß die Probleme der Ethik und Moral für den Kaufmannstand eine besondere Rolle spielen. Wie sehr hatte die Geschäfts-

Der geheimnisvolle Besuch Trozki's

TU Paris, 26. Juli.

Der Aufenthalt Trozki's in Royat ist noch immer mit einem Geheimnis umgeben. Der sozialistische „Populaire“ erfährt, daß er in einem Hotel abgestiegen sei, das in der Nähe des Hotels liegt, in dem Litwinow Wohnung genommen habe. Ob beide sich getroffen hätten, sei nicht festzustellen. Litwinow scheint aber aus Royat abgereist zu sein. In Royat befindet sich aber noch ein anderer Vertreter Stalins, der ebenso gut mit Trozki verhandeln könne.

Sühne für 98 Todesopfer

TU Moskau, 26. Juli.

Am Dienstag verurteilte das Gericht in Jaroslaw wegen der Fährkatastrophe auf der Wolga, bei der 98 Personen den Tod fanden, folgendes Urteil: Der Kapitän der Barkasse, Andrejew, wird zum Tode durch Erschießen verurteilt. Weiter acht Angeklagte erhalten Gefängnisstrafen von zehn bis zu einem Jahre. Die übrigen werden freigesprochen.



Ueber dem Südatlantik vermisst

Der junge deutsche Sportflieger Günter, Wirtschaft, der seit einigen Tagen vermisst wird, Wirtschaft war an der westafrikanischen Küste zu einem Fluge nach Brasilien gestartet und ist nicht mehr gesehen worden.

moral unter dem Einfluß des Krieges und namentlich der Inflation in Deutschland gelitten! Da war viel wieder aufzubauen, vieles zu klären, vieles der neuen Zeit entsprechend zu formen. Es hat sich deshalb der katholisch-kaufmännische Verband gerade dieser Frage mit besonderem Eifer angenommen. Mit diesen seinen idealen Bestrebungen hat er große Verdienste für die Sebung der Wirtschaftsethik überhaupt. Um so tiefergründiger waren derartige Erörterungen, weil sie mit dem Fundament der Ethik, mit der Religion so innig verbunden waren.

Dazu kamen die Fragen der Ehe und der Familie, die in den neueren Zeiten gerade auch im Mittelstand eine große Rolle spielten. Der katholisch-kaufmännische Verband hat schon in seinem ganzen Aufbau die Idee der Familie und der daraus sich entwickelnden Volksgemeinschaft festgehalten. Als alles ringsum sich gewerkschaftlich organisierte, blieb er dennoch dabei, Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einer einzigen Organisation zusammenzufassen. Das war ein großes Verdienst in den Tagen, in denen die Einheit des Volkes durch einseitige Interessenwirtschaft immer wieder bedroht wurde. Auch hier wurden die Gedanken der Gemeinschaft im Volke immer wieder begründet von der Gemeinschaft in der Religion her.

Auch über Erziehungsfragen wurde häufig gesprochen, denn der katholisch-kaufmännische Verband hat ein besonderes Interesse daran, seine Mitglieder vor jenem kollektivistischen Ungeist zu bewahren, der mit der gottlosen marxistischen Weltanschauung einzudringen suchte. In all den Jahren hat dieser Verband in schärfster Form gegen den marxistischen Massentumult und gegen den Marxismus überhaupt gearbeitet, und er war eines der Hauptbollwerke gegen diese zerstörerische Vernichtungswelle. Ihm, dem freien Kaufmann, blieb das antimarxistische Prinzip der Persönlichkeit immer teuer. Er hat auch in diesem Geiste seine Jugend erzogen. Er hat diesen Geist in der Volkswirtschaft aufrecht erhalten, diesen uralten deutschen Geist, der mit dem Christentum so innig verbunden ist.

Darüber hinaus hat der katholisch-kaufmännische Verband sich in besonderer Weise der großen Kulturfragen angenommen. Er fühlte, daß der Kaufmann im Volksganzen eine wichtige Vermittlerrolle zu spielen hätte. Zu ihm kommen ja Menschen aus den verschiedensten Schichten. Er ist schon durch seinen Stand berufen, zu allen diesen Schichten ein wohlwollendes Verhältnis zu haben. Das kann man nur, wenn man selber ein durchgebildeter Mensch ist. So lebte in diesem Verbande etwas fort von der Kultur alter kaufmännischer Patriarchenfamilien. Es war echt bürgerliche Kultur, und in dieser Hinsicht das Deutsche vom Deutschen. Es war die Kultur der alten Hansestädte, in denen der Geist der Freiheit wehte. Es mag schon sein, daß auch in diesem Verbande die allgemeine Erkrankung des alten Bürgertums ihre Opfer forderte. Es konnte nicht ausbleiben, daß das Dahinschwinden des Mittelstandes auch einen Verband hemmen mußte, der besonders diesen Mittelstand pflegte und zu erhalten suchte. Um so höher muß es gewertet werden, daß trotz all dieser Not und trotz

der schweren wirtschaftlichen Sorgen das Verständnis für geistige Kultur in diesem Verbande niemals geschwunden ist. Er hat durch diese seine Tradition ein Stück Bürgertum gerettet, das ohne ihn in den allgemeinen Verfall geraten wäre. Er hat es gerettet in eine Zeit, die wieder größeres Verständnis für den Mittelstand gewonnen hat. Wenn jetzt gerade die kleinen Betriebe

sich gegenüber den großen trustartigen Gebilden wieder stärker behaupten, so hat der kaufmännische Verband das heilige Feuer gehütet, das dem neu aufblühenden Mittelstand der Zukunft nicht fehlen darf.

Das alles geschah von der Religion her, die auch in schwersten Zeiten die höchsten Ideen der Kultur unter ihren Schutz nimmt.

Die Umbildung der kommunalen Vertretungs- und Verwaltungsorgane in Baden

Die Selbstauflösung der Zentrumsparlei hat sich nicht nur auf die Zentrumsfraktionen im Reichstag und in den Landtagen ausgewirkt, sondern bringt auch für die Zentrumsvertretungen in den kommunalen Vertretungs- und Verwaltungsorganen (Gemeinde-, Kreis-, Bezirksräte, Bürgerausschüsse und Kreisversammlungen) einschneidende Veränderungen mit sich. Die Besprechungen, die in dieser Angelegenheit im Ministerium des Innern stattfanden, zeitigten im wesentlichen folgendes Ergebnis:

Mit der Auflösung der Zentrumsparlei verlieren die auf Zentrumslisten gewählten Abgeordneten in den genannten Organen nicht ohne weiteres ihr Mandat. Der Gedanke der Gleichschaltung erfordert jedoch das Ausschließen aller derjenigen Persönlichkeiten, von denen nicht mit voller Bestimmtheit eine vorbehaltlose und bereitwillige Zusammenarbeit mit den übrigen Mitgliedern der kommunalen Organe erwartet werden kann.

Um diese Zusammenarbeit sicher zu stellen, soll zunächst durch den Bürgermeister — in den Kreisen durch den Vorsitzenden, für die Bezirksräte durch den Landrat — durch Anfrage bei den Vertretern des Zentrums und ihren Ersatzleuten festgestellt werden, welche von ihnen freiwillig auf ihr Mandat verzichten. Soweit diese die verbleibenden und die aus den Ersatzleuten nachrückenden Mitglieder der kommunalen Organe von keiner Seite Einspruch erhoben wird, behält es bei dieser Regelung sein Bewenden.

Kommt eine derartige örtliche Regelung über die zukünftige Zusammensetzung der kommunalen Körperschaften nicht zustande, so ist die Entscheidung des Landrats, für Städte, Kreise und Bezirksräte des Landeskommissars anzufordern. Dieser wird sich in gemeinsamer Beratung mit dem zuständigen Kreisleiter der NSDAP. oder dessen Kommunalreferenten und mit einem Vertrauensmann der früheren Zentrumsparlei darüber schlüssig werden, ob und welche der auf Grund der Vorschlagsliste der früheren Zentrumsparlei gewählten Abgeordneten und Ersatzleute auch weiterhin den kommunalen Organen angehören können. Die übrigen sind zum freiwilligen Verzicht aufzufordern. Die Entscheidung des Landrats oder Landeskommissars ist für alle Beteiligten insofern bindend, als gegen den Verbleib der nunmehr zugelassenen Mitglieder der neu zu bildenden Organe Einwendungen politischer Art nicht mehr gegeben sind. Sollte bei dieser Entscheidung aus besonderen Gründen eine Uebereinstimmung der Ansichten des Kreisleiters oder seines Stellvertreters und des Landrats bzw. Landeskommissars nicht erzielt werden, so ist vor der endgültigen Entscheidung die Stellungnahme des Herrn Innenministers einzuholen.

freiwillig zurücktreten, so bleibt nur die Auflösung der fraglichen Organe und ihre Neubildung auf dem Wege der Erneuerung, die in enger Abstimmung mit den Kreisleitern der NSDAP. zu erfolgen hat, übrig.

Wichtig ist, daß in allen Fällen die kommunalen Organe auf die gesetzlich vorgesehene Mitgliederzahl aufzufüllen sind. Sofern hierbei die Zahl der zur Nachfolge zurückgetretener Abgeordneter oder Ersatzleute geeignet und in den Nachrücklisten vorgesehene Personen nicht ausreicht, werden die fehlenden durch den Landrat bzw. Landeskommissar ernannt, wobei rechtlich nur die Voraussetzung der Wählbarkeit der zu Ernennenden vorzulegen braucht.

Die Umbildung der kommunalen Vertretungs- und Verwaltungsorgane soll so beschleunigt werden, daß sie bis spätestens 1. September vollzogen ist. Bis zur endgültigen Erledigung sind die im Amt befindlichen Mitglieder, die auf Vorschlagslisten der früheren Zentrumsparlei gewählt sind und ihr Amt nicht schon niedergelegt haben, nach wie vor zu den Sitzungen einzuladen.

Ersatzleute rücken beim Ausschelden der im Amt befindlichen Mitglieder erst nach, wenn über die endgültige Zusammenfassung der fraglichen Organe entschieden ist.

Die Frage, ob die bisher nicht zur NSDAP. gehörenden Mitglieder der kommunalen Organe dieser Partei als Mitglieder beitreten, ob sie als Hospitanten angegliedert werden, oder ob sie als partei- und fraktionslose Einzelpersonen dem Organ angehören, kann oberer der örtlichen Regelung überlassen bleiben.

Es ist zu wünschen, daß die Richtlinien des Ministeriums in allen Fällen so angewandt werden, daß ihr Zweck, nämlich die reibungslose Zusammenarbeit aller aufbauwilligen Kräfte, erreicht wird.

Elli Weinhorn bei Mussolini

TU Rom, 26. Juli. Am Mittwochabend wurde die deutsche Afrikafliegerin Elli Weinhorn von Mussolini im Palazzo Venezia empfangen. In diesen Tagen hat Mussolini auch dem deutsch-italienischen Segelflieger Krosfeld eine Unterredung gewährt, in der er sich mit ihm über die Möglichkeit des Segelfluges in Italien unterhielt.

Balbo-Geschwader in Neufundland gewaffert

TU New York, 26. Juli. Das italienische Fluggeschwader ist am Mittwoch um 17.40 Uhr WZ. in Ghaal Harbour (Neufundland) gewaffert. General Balbo und seine Flieger wurden von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen.

Dr. Karlsruhe, 27. Juli. Der badische Innenminister, Flaumer, feiert heute seinen 37. Geburtstag.

Mit 150 Std./km über den Schienenstrang

Die Schnellfahrversuche der Reichsbahn mit elektrischen Zügen

In 174 Sek. auf 110 Std./km

RDV. Ueber die aufsehenerregenden Schnellfahrversuche, die die Deutsche Reichsbahn Ende Juni auf der Strecke München—Stuttgart unternahm, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Bei diesen Fahrten, die mit einem Zuge, bestehend aus einer elektrischen Schnellzuglokomotive und sieben Wagen im Gesamtgewicht von 309,7 t, unternommen wurden, konnte eine Spitzengeschwindigkeit von 151,5 Std./km erreicht werden. Die Fahrten haben gezeigt, daß bei gutem Oberbau, bestem Wagen- und Lokomotivmaterial und vorzüglichem Lokomotivpersonal Geschwindigkeiten bis zu 150 Std./km betriebsmäßig gefahren werden können. Sowohl der Lauf der Lokomotive als auch des Wagenzuges war auf gutem Oberbau in der Gegend und auch in Krümmungen und Weichen überraschend ruhig.

Uebrigens sind die Laufeigenschaften in hohem Maße von der Beschaffenheit des Oberbaues abhängig. Kleine Abweichungen in der Höhenlage der beiden Schienenstränge, in der Spurweite und in den Uebergangsbögen sowie schlechte Vo-

denbeschaffenheit (Moorboden) machen sich bei hohen Geschwindigkeiten sofort durch Schwanzen der Fahrzeuge, durch unruhigen Lauf oder durch Stöße bemerkbar. Wenn daher die zeitweise möglichen hohen Geschwindigkeiten zur Fahrzeuverfüllung ausgenutzt werden sollen, so muß die Lokomotive — besonders auch im Bereich von 80 Std./km bis zur Höchstgeschwindigkeit — über hohe Zugkräfte und großes Beschleunigungsvermögen verfügen. So gelang es, mit der Lokomotive, die im Versuch auf 110 Std./km auf fast ebener Strecke den rd. 310 t schweren Zug in 174 Sekunden vom Stillstand auf 110 Std./km und in 302 Sekunden auf 150 Std./km zu beschleunigen; dabei wurde ein Weg von 2,7 bzw. 7,6 km zurückgelegt.

Bei Bremsversuchen wurde bei der Abbremsung von 144 Std./km Geschwindigkeit bis zum Stillstand ein Bremsweg von 1170 m festgelegt. Dementsprechend mußte die Bremsung jeweils weit vor den Vorzeichen eingeleitet, und eine sehr sorgfältige Signalbeobachtung auf der Lokomotive vorgesehen werden.

Im Wald von Compiègne

Am Denkmal des Waffenstillstandes

Von Karl Rütge.

Vor nun fast fünfzehn Jahren begab es sich — Erstdredend deutlich geprägt sehen wir noch die Spuren. Absichtlich zur Schau gestellt finden wir sie als unrühmlichen Schauplatz des Geschehens und als unvergänglichen „Schauplatz für die Erhaltung und Nahrung gallischen Casses“ im Wald von Compiègne bei Paris.

Im Walde von Compiègne wurde der Waffenstillstand abgeschlossen. Das war am 11. November 1918. Und es geschah — nicht auszulassen, tief drin im welschen Land — kaum 50 Kilometer von Paris!

Wo der ungeheure Völkerring der 28 gegen 4 — auch diese Zahlen sind unerlöschbar wie die 50-Kilometerstrecke! — sein Ende erreichte, ward zu einer denkwürdigen Stätte für die Welt, zu einem Nationalheiligtum für die Franzosen. Belanglose und belangreiche Erinnerungstafeln sind dort unpaar gebietet. Der Fremdenstrom, der noch heute über die Schlachtfelder des Weltkrieges seine Wellen ungestüm Erlebnisungsträger treibt, steht mitunter auch Wellen bis in den „Forêt de Compiègne“, zu den Gängen des gallischen Casses und Jarnes, und wer Betroffener ist, steht da betroffen und erschüttert.

Man gefiel sich bei den pompösen Waffenstillstands-Denkmalanlagen in unerlöschlichen, aufdringlichen Geschmackslogiken und ungeschicklichen. Die Richtung, wo der Wagen der deutschen Unterhändler den Wagen Marschall Fochs traf, wurde aufgeteilt zu einer Gartenanlage. Die Endpunkte der Bänksache sind das „Monument de l'Armistice“ und ein kleiner Pavillon, worin der „Wagen du Marechal Foch“ steht.

In der Mitte der Richtung sind drei große Granitplatten eingelassen. Die beiden äußeren zeigen, wo der Eisenbahnwagen der Deutschen und wo der Wagen des Besiegten 28. Kriegs-

gegner stand. Dazwischen liegt als eigentlicher Blickfänger des Casses und der Schmach eine große, schwere Platte mit folgendem Text:

Je
le 11 Novembre 1918
succomba
le criminel orgueil
de l'empire Allemand
Vaincu
par les peuples libres
qu'il pretendait
asservir.

So steht es da unverlöschlich haßerfüllt, in französisch und gleichlautend in englisch! „Am 11. November 1918 unterlag hier der verbrecherische Hochmut des Kaiserreichs Deutschland, besiegt durch die freien Völker, welche er zu unterjochen beabsichtigte.“

Rund um die Richtung reihen sich Büden mit möglichen und unmöglichen Kriegsenden und den unvermeidlichen Ansichtskarten jahrmärklich auf. Amerikaner und Engländer kaufen, kaufen: Granatplitzer, Miniaturdenkmale, den Wagen du Marechal Foch en miniature und stoßweiche Ansichtskarten.

Für das spottbillige „Eintrittsgeld“ kann man den Speisewagen, einen Speisewagen wie andere, sehen. Aber dies ist ein besonneser, ein Schaustück, denkwürdig, Denkmal der Schmach. —

Man blüht von außen, geöffnert vom „Wahnwitz“ aus, ins Wagnis. An der Tafel mitten im Wagen hatten damals vor 15 Jahren die Unterhändler ihren Platz; Kärtchen in den Farben der Länder mit dem Namen des Unterhändlers, stehen auf dem Tisch. Wo an den Fenstern ein winziger Zipfel freier Raum ist, prangen Zeitungsbücher großer Pariser Blätter, worin sie die Tatsache des endlichen Sieges über Deutschland, des Kampf- und sieggewonnenen

Deutschland, das den Waffenstillstand bedingungslos unterzeichnet hat, in großen Lettern auf den Vorderseiten melden.

Es wurde alles getan, um deutlich zu sein; Zweifel sind ausgeschlossen: an dieser Stelle unterwarf sich Deutschland nach dreieinhalb Jahren unerhörte schweren, heldenhaften Kampfes gegen die halbe Welt!

In dem Wald von Compiègne strömen Sonntags die Mutter-Franzosen, wenig Fußgänger, denn der Franzose ist kein Ausflügler. Sie bewundern indessen zuvor das auffällige Denkmal, drüben am Abschluß der Richtung. Es zeigt den niedergebuckten deutschen Kar, durchbohrt von einem von der Riste umschlungenen Schwert.

Der Text an diesem Denkmal ist nicht zu lesen; man hat die letzte Zeile zu lösen versucht. Trotzdem halten die Franzosen mit dem Denkmal für ewige Zeiten fest, daß die Helmschneise Frankreichs den Gegner zu Boden zwang. Das Denkmal steht unter sorglichem Schutz; als eine spanische Reisegenossin ihren 4jährigen Kuben militärisch grühend vor dem Denkmal aufstellte, um Denkmal und Büben zu knipsen, verbot es der einarmige Wächter (überall in Frankreichs Lebenswürdigkeiten üben Kriegskruppel Aufseherämter aus —).

Im Wald von Compiègne, in der Nähe dieser fortan berühmten Richtung, befand sich das Grobe Hauptquartier der Alliierten und Alliierten. Im August 1914 befand sich der Wald in deutschen Händen, und das Hauptquartier der Armee Klud lag in dem ausgehöhten Forst. Erinnerungen daran finden sich nicht, auch nicht in der nahen, 18 000 Einwohner großen Bezirkshauptstadt Compiègne. Das gotische Rathaus, Kirchen und Denkmäler zeigen keine, einzelne Häuser an der Stadtgrenze noch belanglose Spuren der Kämpfe von 1914 und 1918.

Das Denkmal von Jeanne d'Arc (die am 24. Mai 1430 hier gefangen wurde) steht demütig wirkend auf dem kleinstädtischen Markt dieser unverhofft erneut berühmt gewordenen französischen Mittelstadt. Das Leben verläuft still in der Stadt; aber die Anwesenheit zahlloser Autos und Autobusse weist unmerklich auf jenes Hoch-Denkmal, das Denkmal der Schmach, tief im Wald von Compiègne, hin —

Festspiel-Beginn in München

Die traditionellen Mozart- und Wagnerfestspiele im Münchner Festspiel- und Prinzregententheater, die in diesem Jahre erstmalig und als erste deutsche Bühne das gesamte musikalische Schaffen Richard Wagners von „Mienzi“ bis zum „Parsifal“ in durchweg erneuerten szenisch-dekorativen und musikalischen Gestalt darbieten, wurden mit der Aufführung des „Mienzi“ eingeleitet. Die Eröffnung zeigte das gewohnte repräsentative Bild, in dem gutbesetzten Hause sah man auch ausländische — zumal englische — Gäste. Die Aufführung dokumentierte unter der Leitung von Paul Schmitz, der den freistilten Stil und prunkhaften Glanz der genialischen Partitur des jungen Meisters mit großem Erfolg zusammenfassend und zugleich sensibel differenzierter Hand ausdeutete, in der wertvollen sozialistischen, historischen, instrumentalen und choreographischen Durchführung ein bemerkenswertes Niveau. Kurt Rodde als Mienzi hatte in Darstellung und Gesang zahlreiche kraftvolle Momente, Camilla Kallab gestaltete den Adriano mit leidenschaftlichem Temperament. Elisabeth Feuge die Irene mit bester Zinnigkeit. Die wichtigen Chöre wurden mit disziplinierter Präzision gesungen, das Orchester spielte mit rhythmischer und klanglicher Vollendung. Die sinnvoll belebte und bewegte Regie Kurt Roddes bewährte sich zumal in den Wagnerschen, die weiträumig stilisierten Bühnenbilder Adolf Linnebachs und die mit geschmacklichem Feingefühl von Leo Raffetti entworfenen Kostüme boten einen großartigen Hintergrund und farbige Akzente. Die Aufführung fand eine offensichtlich ergiebige Anteilnahme.

R. Pfitzer.

we. Die Aufführung eines ergebnisreichen Bergmannstückes im Naturtheater auf den Greifensteinen. Das Bergmannstück „Die lange Schicht“ von Hans Rieb, dem durch sein Pensionsspiel bekannt gewordenen Annaberger Schriftsteller, das in wirkungsvollen dramatischen Momenten und harter Eingebildetheit eine ergreifende Sage aus dem 16. Jahrhundert gestaltet, gelangte mit beachtlichem Erfolg zur Aufführung.

Weltfunk

Im englischen Unterhause teilte Minister Baldwin mit, die neue Bill zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werde wohl kaum vor November fertiggestellt sein, da noch gewisse Erfahrungen bis dahin in Betracht gezogen werden sollen. Die neue Gesetzgebung wird sich wesentlich von der bisherigen unterscheiden, da sie auch den Arbeitgeber verpflichtungen auferlegt.

In Italien ist ein bedeutender sozialpolitischer Entscheid von der im berufsständischen Gesetz vorgesehenen Gerichtseinrichtung gefällt worden. Die Seidenindustrie in Lodi hatte eine Lohnsenkung um 33 Prozent verlangt. Das Schiedsgericht bewilligte nur eine solche von 2 bis 12 Prozent, wobei sogar zwei besonders schlecht entlohnte Kategorien ohne jede Lohnverfälschung blieben.

Die ausgedehnte englische Wollindustrie steht vor einem Lohnkampf, wenn die Regierung ihn nicht durch ihr Eingreifen hinauszögert. Anlaß dazu bietet der Streik gegen die 48-Stunden-Woche, dessen sich die Arbeitgeber nach Ansicht der Arbeitnehmer schuldig gemacht haben sollen.

Die Liste der Mitglieder, die den italienischen Nationalrat der berufsständischen Organisationen (Korporationen) für die nächsten drei Jahre bilden, ist soeben veröffentlicht worden. Sie umfaßt eine große Anzahl bekanntester Persönlichkeiten aus Industrie, Landwirtschaft, Handel, Finanz usw. Da ein Teil von ihnen dem jetzigen Parlament angehört, haben sie das Mandat niedergelegt. In nächster Zeit soll aber der Nationalrat der Korporationen mit dem Parlament zusammengelegt werden, so daß überhaupt keine politische Körperschaft mehr bestehen würde.

Nach dem amerikanischen Recovery Act, die neue soziale Bestimmungen bringt, können Angestellte aller Zweige der wirtschaftlichen Tätigkeit der Ver. Staaten nur 40 Stunden pro Woche beschäftigt werden. Für Arbeiter und Handwerker wird diese wöchentliche Arbeitszeit auf 35 Stunden begrenzt. Andererseits wird die Verkaufszeit der Geschäfte aller Art nicht unter 52 Stunden pro Woche herabgesetzt werden können.

Der Sekretär des Internationalen Transportarbeiter-Verbandes erklärte auf einem Provinzkonferenz in Morecombe nach einer Hollandreise, in Deutschland habe der Verband durch „Verrot“ rund 500 000 zahlende Mitglieder verloren. Die „Verräter“ hätten sogar eine internationale „Boykott- und Streikaktion“ zu ihrer Unterstützung abgelehnt.

Präsident Roosevelt hat das Ministerium des Innern in Washington angewiesen, umgehend 45 Millionen Dollars dafür aufzuwenden, daß aus überfüllten Industriegebieten Arbeiter, Bergleute inbegriffen, nach arbeiterarmen Agrargebieten untergebracht werden.

Mitteldeutscher Musik- und Theaterbrief

Die Rega-Gesellschaft veranstaltete ihr 9. „Deutsches Regafest“ in Kassel. Das Schaffen des Komponisten konnte in fünf großen, vorbereiteten Konzerten verhältnismäßig umfangreich zu Gehör gebracht werden. Das Fest war gleichzeitig als Gedächtnisveranstaltung zum 60. Geburtstag Max Regers gedacht. Sämtliche Aufführungen der recht schwierigen Werke wurden in bester künstlerischer Vollendung dargeboten. Robert Zaugg war der erfolgreichste Hauptdirigent des Festes und bewährte sich als sicherer Kenner des Regerschen Stiles. Es gab eine halbe Aufführung neuentdeckter, nämlich eine gründliche Reinstrumentierung des „Gesanges der Verklärten“ durch den Kölner R. S. Billow. Regers soll selbst mit der eigenen ursprünglichen Fassung nicht zufrieden gewesen sein. Da Billow die thematischen Grundzüge unangetastet gelassen, ist die äußerliche, technische Anpassung an die Bedürfnisse von Orchester und Chor zu begrüßen. Das Werk hat bedeutend an Durchsichtigkeit und Klarheit gewonnen. Der Erfolg war infolgedessen beträchtlich. Von hinreichender Wirkung war immer war auch im Rahmen des Regersfestes der „Symphonische Prolog“. Eine weniger bekannte, vor allem rhapsodisch eigenartige, wasserländische Ouvertüre“ schlug gleichfalls mächtig ein. Regers verbindet darin patriotische Wieder mit einem Schlusssatz. In den Orchesterfarben sprüht es von unerwarteten, buntesten Einfällen. Neben dem früher fast für unspielbar gehaltenen riesigen Klavierkonzert, das Konzertmeister Gabe mann prachtvoll spielte. Das Es-Dur-Quartett, Violine, Violine und einige Orgelwerke verblüfften das mit kluger Steigerung aufgebaute Programm. Der Leipziger Gümmler kam in erregte Aufsehen mit seiner reifen, berechnigten Spieltechnik. Der 100.

Vatikan und Völkerbund

Dr. Sch. Berlin, 26. Juli.

In ganz bestimmten Umständen ist im Laufe der letzten Monate von den verschiedensten Seiten das Gerücht verbreitet worden, in internationalen politischen Kreisen beschäftige man sich mit der Frage, ob es nicht möglich und zweckmäßig sei, den Vatikan enger mit der Arbeit des Völkerbundes zu verbinden und ihn unter Umständen sogar einen ständigen Ratssitz im Völkerbund zu übertragen. Mit anderen Worten also, den Heiligen Stuhl in jenes Gremium des Völkerbundes einzubeziehen, das innerhalb des Völkerbundes eine besonders wichtige Stellung hat. Obwohl von vatikanischer Seite kein einziges Gerücht beachtet worden ist, wird es um die Frage: „Vatikan im Völkerbund?“ nicht mehr ruhig. Durch das Ausscheiden Japans ist die Angelegenheit wieder besonders aktuell geworden und ein englisches Blatt, das sonst über gute Beziehungen in maßgebenden Kreisen des Völkerbundes verfügt, meldet, es bestehe die Absicht, dem Vatikan einen ständigen Ratssitz des Völkerbundes anzubieten. Man beschäufte sich, so wird weiter erklärt, in internationalen Kreisen schon seit einiger Zeit mit diesem Plan, der demnach spruchreif werden dürfte, zumal die Besetzung des freigewordenen Ratssitzes mit anderen Mächten im gegenwärtigen Zeitpunkt unfehlbar zu einer schwierigen Auseinandersetzung führen könnte. Schließlich heißt es, im Vatikan selbst habe man diesem Plan gegenüber keine allzu große Sympathie, da die Mehrheit der Kardinäle befürchte, daß der Heilige Stuhl damit in die internationale Politik hineingezogen werden würde. Andere Kirchenfürsten dagegen, wie der Wiener Kardinal-Erzbischof Dr. Innitzer, sollen sich für die Vermittlung des Projektes einsetzen.

Es ist schon wiederholt gesagt worden und man muß gerade dieser Meldung gegenüber betonen, daß solche Gerüchte mit der größten Vorsicht aufgenommen werden müssen. Man kann sich denken, daß der Völkerbund, dessen Ansehen im Laufe der

Jahre fast überall zurückgegangen ist, weil er es nicht verstanden hat, die wichtigsten Aufgaben zu lösen und weil so eine gute Portion des Vertrauenskapitals, das man auf den Völkerbund setzte, verwirrt worden ist, vielleicht ein starkes Interesse an der Einbeziehung der größten geistigen Macht der Welt in den Rat der Nationen hat.

Formell stünde einer solchen Bewegung auch nichts im Wege, da der Vatikan durch die Lateranverträge auch eine weltliche Macht geworden ist, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die weltliche „Macht“ des Vatikans nur den Sinn und Zweck hat, die Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles zu schützen und zu gewährleisten. Es ist jedenfalls sehr zweifelhaft, ob der Heilige Stuhl an diesen Dingen das selbe Interesse hat, wie manche Völkerbundskreise.

Sinnweise der Art, daß durch den Eintritt des Vatikans in den Rat der Mächte nur die stärksten Völkerbundsmächte, vor allem Frankreich, gewinnen könnten, daß Genf gar nicht so weit von Vianon sei, können bei den Überlegungen ohne Berücksichtigung bleiben. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß an wichtigen Fragen und Aufgaben, die zur Zuständigkeit des Völkerbundes gehören, auch der Heilige Stuhl in hohem Maße interessiert ist. Auf der anderen Seite wird er in jedem Fall entscheidenden Wert auf die Erhaltung und Stärkung seiner Freiheit und Unabhängigkeit legen. Hier muß man sich fragen, ob durch die Einbeziehung des Vatikans in den Völkerbundrat und durch die Beteiligung an seinen rein politischen Entscheidungen jene Freiheit und Autorität gewahrt bleiben kann, über die die Kurie als die Spitze der größten geistigen Weltmacht verfügt und verfügen muß.

Man braucht sich, wie gesagt, auf eingehendere Diskussionen nicht einzulassen, denn so viel steht fest, daß die Angelegenheit weder jetzt noch in aller nächster Zeit spruchreif sein wird.

Ein Zeitartikel der „Stampa“, die aus Rom inspiriert ist, führt zur Wiederübernahme des Kriegsministeriums durch Mussolini aus, obwohl bekannt sei, daß alle Themata der letzten großen Minderheiten persönlich von Mussolini ausgearbeitet worden seien, habe es sich „Anfolge der radikalen politischen Umgestaltung in der Welt“ doch als notwendig erwiesen, daß der Führer selber die Interessen des Heeres, der Flotte und der Luftwaffe wahrnehme, wenn die Fortentwicklung des Wehrpaktens zu greifbaren Veränderungen führe.

Der Versuch, jüdische Filmkräfte aus Deutschland in größerer Zahl in Hollywood, der amerikanischen Filmmetropole, unterzubringen, ist gescheitert. Die „New York Times“, die diesen Festschlag meldet, gibt jedoch die Ursachen des Fiascos nicht bekannt.

Der „New York Herald“ bernimmt, daß in Amerika 10 Millionen Goldrubel russi-

scher Staatsanleihe, 7 Prozent mit 10 Jahren Laufzeit, zur Zeichnung aufgelegt werden. Es ist das erste Mal, daß in den Vereinigten Staaten sowjetrussische Effekten zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Neuerung bedeutet ein Herandrängen an die russischen Absatzmärkte, das auch Deutschland früher oder später empfinden dürfte.

Zu dem Beschluß des jüdischen Kongresses von England, der in geheimer Sitzung mit 110 gegen 27 Stimmen die Unterlassung eines Wirtschaftsboykotts gegen deutsche Waren für zweckmäßig hält, vertritt der „Tribune Press Service“, daß ein solcher Boykott als „unangemessen“ bezeichnet wurde. Die Juden der oberen Gesellschaftsklassen gerieten in Gegenstoß zu den sogenannten Mitteln.

In Spanien haben mit dem Vorwande, daß „nationalsozialistisch-faschistische Verschönerungen“ vorliegen, Verhaftungen katholischer Geistlicher in Oviedo und Granada stattgefunden. Auch eine „Kongre-

Palma stand als Gipfelpunkt des Festes, demnächst würdig als Pianist Ludwig Kaiser, die Kammermusikgruppe Wendling, die Kaiser Staatskapelle und Johanna Gagli als Violine führten, gäben außer den schon Genannten zu den meistlichen Ausführungen der wertvollen Gesamtveranstaltung.

Das bekannte Garzer Bergtheater bezieht in diesem Jahre das Jubiläum seines 50-jährigen Bestehens. Der Leiter, Walter Eggert, aus Badreuth, brachte mit Darstellern des Theater Friedrichshagens „Hermanns Schloß“ in einer eigenen gekürzten Bearbeitung heraus. Die in summen Rollen mitwirkenden Laien verdarben leider manchen jenseitigen Eindruck. An sich war die Aufführung auch regimäßig, nicht ohne künstlerischen Eindruck.

Der jetzt neu zu Ehren gelangte wasserländische Dichter Dietrich Eckart soll in seiner Geburtsstadt Neumarck (Oberpfalz) durch ein schlichtes Denkmal eine lebende Erinnerungstätte erhalten. Das Städtchen plant auch noch weitere Hinweise auf seinen großen Sohn, auf den es stolz ist.

Robert Scherwood stellte sich im Leipziger Schauspielhaus mit einem sentimentalen Schauspiel „Die Wäterbücher“ vor. Es spielt während des Krieges in London. Ein Melancholiker verliebt sich in ein niedriges Mädchen, da er weltunlustig ist. Sie ist jedoch nicht so weltunlustig, sie hat in ihrer wasserländischen Dichtung auch die ihn aber lieben gelernt und sucht den Tod unter einer von den Deutschen abgemordeten Fliegerbombe. Die Willensäußerung verriet Scherwoods geschickte Hand, sonst war es nicht sein bestes Stück. Grete Mosheim gartierte in der führenden weiblichen Rolle und fand durch persönliche Züge gemisses Interesse. Die Darsteller ernteten anhaltenden Beifall.

Zittau drängt nach der Wiedererichtung jenes im Vorjahre abgebrannten Stadttheaters. Die Stadtverwaltung jetzt eine Grenzland-Laterne um Mittel dafür zu gewinnen. Der regen Quäntler Kundschaff wäre ein günstiger Erfolg schon aus kulturellen Gründen zu wünschen.

gation zum St. Herzen“ wurde als fälschlich bezeichnet. In Madrid erfolgte die Verhaftung von sieben jugendlichen Damen des Theaters, weil sie an den deutschen Reichskanzler ein Glückwunschtelegramm richten wollten.

Die französische Rechtsabteilung protestiert lebhaft gegen die Zulassung des Bolschewisten Trotski als „höflich freier Gast“ in Frankreich. Es sei rätselhaft, warum diese Vergünstigung gerade jetzt erfolge, wo Frankreich und die Sowjetunion politische Beziehungen erneuern. Die Erklärung könne nur darin zu finden sein, daß Trotski seinen Frieden mit der heutigen Sowjetregierung gemacht habe wie übrigens seine Freunde auch. Die Gefahr bestehe für Frankreich (und wohl auch seine Nachbarn, D. A.) darin, daß Trotski in Frankreich als „offizieller Agent des Bolschewismus“ auftreten werde.

Museum „Das große Hauptquartier“ eröffnet

TU Bad Kreuznach, 23. Juli.

In Bad Kreuznach wurde am Sonntag ein Museum besonderer Art eröffnet. In den 13 Monaten von Februar 1917 bis März 1918, die besonders erfolgreich für das deutsche Heer waren, war das schöne Kadumbad an der Nahe, Kreuznach, das Große Hauptquartier mit den unzähligen Abteilungen einer Obersten Heeresleitung unserer Zeit und den Verbindungsstellen zu den wichtigsten Kommanden in Berlin und zu unseren Verbündeten.

Den Bemühungen des Generalküblers Major a. D. Braunsiger, der heute als Kurdirektor das Bad leitet, ist es jetzt gelungen, in einem Museum „Großes Hauptquartier“ ein Bild von dem Schaffen und dem weltgeschichtlichen Geschehen jener Zeit zu geben. Man erfährt aus Lagekarten, Kundbildern von Scherenschnitt, aus den Bildern der gesamten Westfront, die Professor Wolbehr vom Fesselballon aus gemalt hat, aus Organisationsplänen der Obersten Heeresleitung, aus Meldungen und Befehlen zu den wichtigsten Maßnahmen des damaligen Kriegsschauplatzes, aus Urkunden wie der Militärabkommen mit Bulgarien und vielen anderen, in welcher Weise sich die Arbeit im Großen Hauptquartier abgepielt hat. Weiter sieht man Fliegeraufnahmen mit Erläuterungen, die die Vorbereitung der feindlichen Offensiven in Flandern zeigen, Photographien und Bilder von Heerführern und den Leitern der verschiedenen Militärabteilungen usw. Eine besondere Abteilung ist persönlichen Erinnerungstücken an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Ludendorff gewidmet. Wilhelm II., Hindenburg und Ludendorff und amtliche Stellen haben dem Museum wertvolle Stücke überwiesen.

150jähriges Kirchenjubiläum

Im Neudorf, 26. Juli. Am 14. August sind es 150 Jahre her, seitdem die katholische Gemeinde ihre neue Kirche zu Ehren des Heiligen Andreas einweihte, nachdem sie seit dem 30-jährigen Kriege ohne Gotteshaus gewesen war. Es sind bereits in der katholischen Gemeinde Verhandlungen über die Abhaltung einer würdigen Feier im Gange, die für Sonntag, den 6. August, vorgesehen ist. Eine Festschrift ist in Bearbeitung.

Ein Zeitalter ist um so größer, je mehr es sich von der Vergangenheit beizufügen, je mehr Vergangenheit es sicher als seine Form zu gebrauchen weiß; denn solange noch irgendein alter Geist nicht ganz zur eignen Form des neuen geworden ist, wirkt er in diesem vergänglich fort.

(S. Wahr in Kritik der Gegenwart)

und Oberstleutnant über die „Erziehung zum deutschen Volk und zum deutschen Staat in der Schule der Gegenwart.“

Um errichtet ein Max-Eyth-Denkmal. Auf Anregung Oskar von Willers wird in Ulm an der Donau ein Denkmal für den bekannten Schiffer, Ingenieur Max von Eyth errichtet. Eyth, der in Ulm gestorben ist und mit seinem Roman „Der Schneider von Ulm“ sein härtestes literarisches Werk geschaffen hat, soll nun neben der Kanzel auf der Altesplatz, von wo jener Abprang des Ulmer Schneiders erfolgte und wo auch eine Bronzeplakette zum Andenken dieses Ereignisses angebracht ist, einen Gedenkstein erhalten. Die Siemens-Ring-Stiftung hat die Finanzierung der Sache übernommen. Die Entwürfe des Gedenksteines soll bereits im September erfolgen.

Bühnen-Neuheiten. Das Staatstheater in München hat für die kommende Spielzeit ein Schauspiel „Das Marienbild von Toledo“ zur Aufführung angenommen, das Richard Weichert und Otto Hoff nach einem bekannten von Calderon behandelten Stoff vollendet haben. In Berlin wird in der nächsten Spielzeit eine dreiaktige satirische Komödie von Franz Arnold zur Aufführung gelangen. Das Schauspielhaus in Nürnberg hat ein Schauspiel von H. Hügin „Die Ernte“ angenommen. Siegmund Grass hat ein neues Schauspiel „Die Heimkehr des Matthias Brud“ vollendet, das an der bekannten schwedischen Gungahof-Thomas-Bühne zum ersten Male in Szene gehen wird.

Ein Bergmannsdrama „Die lange Schicht“ von Hans Kehl erlebte auf der Staatstheater an den Greifensteinen im Erzgebirge seine beifällige Aufführung. Es fußt auf einer Sage aus dem 16. Jahrhundert. 30 Jahre lang — das ist die „lange Schicht“ — bleibt ein geistloser Bergmann unter dem Gestein verschüttet. Und sein Sohn ist es, der den Toten unerwartet auffindet. Der Vater war das Opfer eines Mordes, der Täter richtet sich selbst durch einen Sprung in die Tiefe. Das herbe, strenge Stück enthält stofflich wichtige Momente, wenn auch die Gestaltungskraft des Verfassers nicht unmerklich ausreicht. Die Aufführung unter Intendant Ränpff war anerkennenswert. Die Neuheit wurde mit Interesse aufgenommen. A. Dr.

Die wasserländische Feiern, ein Werkbuch zu ihrer rechten Gestaltung, mit ausreicher Erfahrung geschöpften Anregungen, gibt Werner Lenarz eben im Pädagogischen Verlag in Düsseldorf heraus. Es ist eine Schatzkammer für alle, die als Lehrende oder zührende wasserländische Feiern vorbereiten wollen, denn es enthält wasserländische Dichtungen von namhaften Autoren wie Richard Billinger, Franz Herbig, Ricardo Fuch, Jakob Kneip, Gertrud von Le Fort, Heinrich Kersch, Josef Nadler, Rainer Maria Rilke, Wilhelm Schärer, Ina Seidel, Josef Winkler u. a. Den reichen Hinweisen zur fruchtbaren Ausschöpfung des im zweiten Teile gebundenen Stoffes ist ein eigener „Berater“, ein dritter Teil, beigegeben, in dem weiterführende Literatur beigegeben ist, wobei Tanz- und Reigen-, Liebes- und Musik-, Festspiel- und Sprechchor-Bücher besondere Berücksichtigung fanden.

Die deutsche Schule im deutschen Osten. Im Rahmen seiner Vortragsreihe über die deutsche Schule im Osten für wissenschaftliche Pädagogen seine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Bearbeitung zu. Im Monat Juni hielt Dozent Dr. Canjen in Danzig und in zehn zentral gelegenen Städten West- und Ostpreußens Vorträge ab, in denen er die „Erziehung zum deutschem Volkstum und Volkstum“ behandelte. Dozent Dr. Gaase sprach in 10 Städten Nieder-

Aus Nah und Fern

Ein alter Brauch des Erntedanks soll wieder aufleben

Rom Schwarzwald, 26. Juli. In verschiedenen Schwarzwald-Gemeinden besteht die Absicht, in diesem Jahre eine alte Volkssitte wieder aufleben zu lassen, die dahin geht, das Einbringen des ersten Erntewagens feierlich zu begrüßen. Dieser Brauch soll die Ehrfurcht vor der deutschen Erde und vor dem Segen, den das deutsche Volk alljährlich daraus empfängt, gebührend hervorheben und zur Achtung vor der bäuerlichen Arbeit als Grundlage unseres Volkslebens beitragen.

Opfer des Badens

Vor den Augen der Mutter ertrunken

Der 16 Jahre alte Arbeiter Max K a o z aus Offen-Horbeck, Jahnstraße 30a, der am Sonntag mit seiner Mutter einen Spaziergang unternahm, kam in der Nähe des Sturmschloßes in Vottrop auf den unglücklichen Gedanken, an einer verbotenen Stelle im Prosperhafen zu baden. Vor den Augen seiner Mutter versank er plötzlich in den Fluten. Die Rettungswache der Rheinischen Stahlwerke barg den jungen Mann, jedoch waren Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Valtrop tätige 24jährige Welfer Joseph Dörnen aus Dortmund-Mengede ging am Sonntag nachmittag mit mehreren Kameraden zum Baden im Dortmund-Ems-Kanal. Dörnen, der ein sehr guter Schwimmer war, versank plötzlich in den Fluten. Die Leiche konnte erst am Montag morgen von der Wasserpolizei Necklinghausen geborgen werden. Der Ertrunkene hatte einen Herzschlag erlitten.

Der 22jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Der Kugelblitz im Hausflur

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Verhängnisvoller Anfall

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Der erste beladene Erntewagen soll vor den Ortseingängen empfangen und von der Jugend geschmückt werden. Unter dem Geläute der Dorfglocken wird die Fahrt alsdann nach der Mitte des Dorfes angetreten, wobei eine Musikkapelle voranzutreten wird. Alsdann wird ein Dankchoral gesungen und entsprechende Lieder werden durch die ältere Schuljugend vorgetragen werden. In Ansprachen eines Geistlichen und eines Landmanns wird der Sinn der Feier gewürdigt werden, die durch einen Erntetanz, sowie den Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes abgeschlossen werden soll.

Der Prozeß gegen Bürgermeister a. D. Walz

Der 16 Jahre alte Arbeiter Max K a o z aus Offen-Horbeck, Jahnstraße 30a, der am Sonntag mit seiner Mutter einen Spaziergang unternahm, kam in der Nähe des Sturmschloßes in Vottrop auf den unglücklichen Gedanken, an einer verbotenen Stelle im Prosperhafen zu baden. Vor den Augen seiner Mutter versank er plötzlich in den Fluten. Die Rettungswache der Rheinischen Stahlwerke barg den jungen Mann, jedoch waren Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Das bisherige Ergebnis der großen Fahndungsaktion im Reich

TU Jerni, 26. Juli. Wie das Geheimere Staatspolizeiamt mitteilt, hat schon die bisher erfolgte oberflächliche Prüfung des anlässlich der gestrigen großen Fahndungsaktion im ganzen Reich beschlagnahmten Materials — u. a. riesige Mengen illegaler Druckschriften, Sprengstoffe, Waffen, Munition, Geheimberichte — bewiesen, daß das Vorgehen ein notwendiger und erfolgreicher Schlag gegen den Staatsfeind war, der es noch immer wagt, sein Unwesen in Deutschland zu treiben.

Nach den vorliegenden Meldungen ergibt

Radfahrer tödlich überfahren

Der 16 Jahre alte Arbeiter Max K a o z aus Offen-Horbeck, Jahnstraße 30a, der am Sonntag mit seiner Mutter einen Spaziergang unternahm, kam in der Nähe des Sturmschloßes in Vottrop auf den unglücklichen Gedanken, an einer verbotenen Stelle im Prosperhafen zu baden. Vor den Augen seiner Mutter versank er plötzlich in den Fluten. Die Rettungswache der Rheinischen Stahlwerke barg den jungen Mann, jedoch waren Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Vom Blitz getötet

In der Nacht zum Sonntag ging in der Umgegend von Berlin ein heftiges Gewitter nieder, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war, der an vielen Stellen große Überschwemmungen verursachte. In Frederksdorf bei Kalkberge wurde ein Angler von dem Unwetter überfallen. Der Mann suchte mit drei weiteren Leuten unter einer Eiche am Ufer Schutz. Plötzlich ging ein Blitzstrahl in den Baum nieder, und alle vier Mann kürzten bewußtlos zu Boden. Während sich drei der vom Blitz Betroffenen nach einiger Zeit erholten, mußte der Angler in das Kreis Krankenhaus in Kalkberge gebracht werden, wo die Ärzte bei dem Mann nur noch den Tod feststellen konnten. In den Taschen des Toten wurde eine Anglerkarte auf den Namen Kisting aus Berlin vorgefunden.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Feldmark des Dorfes Garz in der Steyr. Als der Bauer Otto Gennrich mit seinen Leuten beim Roggenmähen beschäftigt war, wurden sie von einem Gewitter überfallen. Der Blitz schlug in die aus sechs Personen bestehende Gruppe und tötete das 17jährige Dienstmädchen Grete Klok.

In der Provinz Saitama wurden, wie aus Tokio gemeldet wird, sechs Personen durch Blitzschlag getötet.

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

Der 26jährige Sohn der Familie Maurer Adolf Jung, der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Redarzimern beschäftigt war, ist beim Baden im Redar im Vordamm am 26. Juli ertrunken. Vor einem Jahre erst hat die Familie einen hoffnungsvollen Sohn verloren, der bei der Marine diente und hier eines plötzlichen Todes starb.

schlagnahmt und staatsfeindliche Elemente festgenommen worden. In Frankfurt am Main ist in einigen Häusern außer Druckschriften sogar eine Anzahl Gewehre, Karabiner und andere Handfeuerwaffen gefunden worden. Auch konnten größere Mengen Munition sichergestellt werden. Bei den Ergebnissen der Durchsuchung ist bemerkenswert, daß die Aktion in den Grenzbezirken besonders ertragreich verlief. In den Reichsbahndirektionsbezirken Essen, Köln, Ludwigshafen und Trier wurden in den Zügen zahlreiche kommunistische Funktionäre festgenommen, die vermittels aus dem Saargebiet kamen. Wuppertal, Regensburg, Dresden, Breslau, Oldenburg, Stettin, Königsberg, kurz alle Orte in der Nähe der Grenze werden, wie an Hand der Untersuchungen festgestellt werden konnte, systematisch mit staatsfeindlichen Elementen, Kurierern usw. überhäuft, die Verfolgungsmaterial einschmuggeln versuchen.

Bei dem bisherigen Ergebnis muß berücksichtigt werden, daß die Sichtung des bei den Gepädstellen beschlagnahmten Materials noch nicht abgeschlossen ist. Es steht jedoch schon fest, daß auch hier größere Mengen Verfolgungsmaterial, aber auch Waffen und Sprengstoffe entdeckt werden konnten.

Ueber das Ergebnis der Durchsuchung an anderen Stellen des Reiches, insbesondere im Kraftwagenverkehr können Ergebnisse in anbeacht des tiefen Ausmaßes der Aktion noch nicht mitgeteilt werden. Obwohl hier erst die zahlreichen örtlichen Einzelberichte abgewartet werden müssen, kann jedoch jetzt schon gesagt werden, daß die Durchsuchungsaktion auch auf diesem Gebiet außerordentlich ertragreich war.

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel die Qualitätsmarke
5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg.

Aus Kunst und Leben

Deutscher Geschichtsunterricht

Konkret des Erlasses neuer Richtlinien durch den Reichsminister d. J. Dr. Fritsch

Schon kurze Zeit nach der nationalen Revolution verlaute einig über die entsprechende Umgestaltung des deutschen Geschichtsunterrichts. Unseres Wissens fand auch in dieser Frage eine Besprechung der Unterrichtsminister in Braunschweig statt. Nun werden die Richtlinien bekannt, die den Geschichtsunterricht erneuern sollen. Es wird naturgemäß allen denen, die bisher schon den durchaus gesunden Gesichtspunkte im Unterricht praktisch verwirklicht haben, eine Bemerkung sein, daß ihre Arbeit dermaßen anerkannt wird, und nur ein Gebante könnte dieses Gefühl beeinträchtigen, daß nämlich in der Offenheit der früheren Arbeiten durch die Art der Erläuterung viel zu wenig gewürdigt werden. Jedes, jeder Sachliche freut sich um der Sache willen, nicht wegen des Ruhmes. Was nun die neuen Richtlinien anbelangt, so fällt an ihnen ein Doppeltes erfreulich auf; einmal die starke Betonung der durch die Forschungen der letzten Jahre weiter ausgehellten Vorgehensweise und die pädagogische Entwicklung des Unterrichts aus dem Märchen, über die Heimat- und Heldensagen chronologisch zur Gegenwart. Eine Stufenleiter des Unterrichts, die vieles für sich hat. Dazu kommt die Erweiterung des Stoffes auf dem Gebiete des Auslandsdeutschstums und der jüngsten Vergangenheit. Ein abschließendes Urteil über den neuen Geschichtsunterricht läßt sich naturgemäß erst abgeben, wenn etwaige Neueinführungen von Lehrmitteln vorgenommen sind und die tägliche Praxis Beispiele liefert. Daran kann aber kein Zweifel sein, daß immer der Geist und die Methode des Lehrers und Buches von allergrößter Bedeutung sind.

Hohes Ziel auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts werden sich nur im Geiste der Wahrheit und — gerade im konfessionell gespaltenen deutschen Volk — im Geiste einer verständnisvollen Rücksicht auf den Volksgenossen und seine religiöse Überzeugung erfüllen lassen. Dieser Gesichtspunkt ist von allergrößter Bedeutung in der durch das Konfessionsgesetz bestimmten Konfessionslehre, deren Sinn es widerstreben würde, wenn Fächer wie Geschichte, Literatur u. a. in einem dem Grundgedanken konfessioneller Erziehung widersprechenden Weise dargeboten würden. Hier wird der praktische Verwirklichung der neuen Richtlinien eine delikate und nicht leichte Aufgabe erwachsen. Falsch wäre es, wenn jetzt auf einmal auf Kosten der Erziehungsberichtigten Experimente gemacht würden, die sich ungerechtfertigterweise von den Erfahrungen und Vorarbeiten der Vergangenheit entfernten. Sie sind und erfolgreich auf dem Gebiete der Volksgeschichte und Heimatkunde gerade auf katholischer Seite bisher gearbeitet wurde, beweist u. a. ein Einblick in die verlegerische Tätigkeit des Hauses Herder in Freiburg. Es ist so, als ob dieser nun das christliche Deutschland hochverdiente Verlag am frühesten und härtesten die jetzt offiziell anerkannten neuen Aufgaben des deutschen Geschichtsunterrichts erkannt hätte. Der Unterricht braucht nur auf die hervorragenden Bücher der deutschen Art zurückzugreifen, um das allerbeste Material für seine Zwecke zu finden. In erster Linie ist hier Theodor Seidenfaden zu nennen, der uns ein Heldendbuch und Seidenfadenbuch als Folge begeisterten, aufklärerischen, geschlossener Frühgeschichte unseres Volkes geschenkt hat. Zuerst das Heldend-

buch; im Sinne des Planes für die ersten Klassen schöpft es aus den Quellen deutschen Volkstums, beflügelt von glühender Volks- und Heimatliebe, voll feierlicher Ahnung und gestaltender Phantasie. Es ist ein Buch mit köstlicher Anschaulichkeit und einer nicht zu überbietbaren Fähigkeit, eine geistige Grundlage für Erkenntnis und Liebe zur Vorsehung zu schaffen. Auf das Heldendbuch folgt Seidenfadens Seidenfadenbuch, das hineinführt in die Hallen deutschen Mittelalters und in selten schöner Weise die Verbindung von Volkstum und christlicher Religion findet und deutet. Was die ministeriellen Richtlinien verlangen, ist hier erfüllt. Am geistigen Auge ziehen Heldengestalten deutscher Geschichte vorbei, die alle inneren und äußeren Voraussetzungen wahren Heldentums aufweisen. Wer nach diesem Buch sein Deutschland kennen lernen dürfte, dem wäre wahrlich Seil widerfahren.

Beide Bücher sind aber nur ein Teil des großen Ganzen, das ein deutsches Verlagshaus werden ließ. Zu nennen ist vor allem noch die Deutsche Heldensagen von Franz Dertig (zwei Teile; von der germanischen Urgeschichte bis zum Dreißigjährigen Krieg und „Das Werden des neuen Reiches“). Ein Dichter formt hier Sage und Geschichte zum wahren Kunstwerk, zum Segen für alt und jung. Der heldische Gedanke in seiner germanischen Ausprägung findet hier eine meisterliche Feder. Es gibt aber nicht nur Helden in schimmernder Bekehr. Heilige Menschen, Helden des Seelentempels brachte deutsches Volkstum mehr als oft der gewöhnliche Unterricht in die Erscheinung treten läßt, hervor. Ihnen ist das „Buch der Gottesfreunde“ von Severin Küttgens gewidmet. Es zu kennen, ist Sache deutscher Ehre und Bildung.

Eben so kann die schulgerechte Fassung literarischer Werke, deutschen Witzes, deutscher Sinnigkeit nicht übersehen werden in einer Zeit nationaler Wiedergeburt. Da ist z. B. Heinrich Mohrs Sammlung treuer deutscher Geschichten („Alhier verkauft man Weisheit“) und vom selben Verfasser die köstliche Schwänke-Sammlung aus vier Jahrhunderten zu nennen. Andere sind in der nachstehenden Literaturliste zu finden. Allen Geschichtsunterricht aber soll der „Geist des Ganzen“ durchfluten, erhellend und krönend. Die große Synthese des Neuen mit den ewig gültigen Ideen und Grundgedanken wird erst das begonnene Werk vollenden. Da muß in erster Linie für den Erzähler, aber auch für den reiferen Schüler das Werk des Rembrandt-Deutschen, als jingebendes und richtungweisendes geschichtsphilosophisches Kunstwerk seine Mission fortsetzen müssen. Dieses herrliche Werk heute anzuschließen, wäre verhängnisvoll für Erzähler, Volk und Volkstum.

Es erschöpft sich der Reichtum des geradezu providentiellen verlegerischen Schaffens des Hauses Herder mit dem Genannten keineswegs. Reihen heimatländlicher Erzähler- und Erzählerkunst finden sich unter den Herderbüchern. Der Herderbuch zeigt, daß es heute nicht nur darauf ankommt, um jeden Preis Neues zu bringen oder sich gar in gefährliche Zonen des Probierens und einseitig tendenziösen Schrifttums zu begeben, sondern strömende Quellen auszuschöpfen. Der katholische Volksteil wird

um so treuer zum Ganzen stehen, je mehr man es versteht, sein von jeder in Gesinnung und Tat bewährtes deutsches Volkstum in der durch die ewige Wahrheit der Religion geprägten Form anzuerkennen und zu achten. Auf keinen Fall kann der Geschichtsunterricht an dieser Tatsache vorbeigehen oder Vorhandenes und Bewährtes gering achten.

Literaturübersicht:

Das deutsche Heldendbuch. 1. Teil: Das Reich. Von Theodor Seidenfaden. Mit 8 Bildern von Peter Göttinger. Groß-8. 434 Seiten. In Leinen 7,50 RM. Das Seidenfadenbuch. Von Theodor Seidenfaden. Mit 16 Bildern von Emil Bräse. Groß-8. 406 Seiten. In Leinen 7,20 RM. Der Narnenroman. Deutsche Schwänke aus vier Jahrhunderten. Geammelt und bearbeitet von Heinrich Mohr. 21.—26. Tausend. Taschenformat. 222 S. In Leinen 4,50 RM. Alhier verkauft man Weisheit. Treuer deutsche Geschichten. Von Heinrich Mohr. Groß-8. 182 S. In Leinen 4,50 RM. Der wilde Jäger. Von Jürgard Restel. Mit 16 Bildern von Johannes Thiel. Groß-8. Deutsche Heldensagen. Von Franz Dertig. 1. Band: Von der germanischen Urgeschichte bis zum Dreißigjährigen Krieg. 196 Seiten. 2. Band: Das Werden des neuen Reiches. 126 Seiten. 3. Band: Die Helden des neuen Reiches. 126 Seiten. In Leinen 4,80 RM. Vollständig in einem Leinenband 9.—RM. Auch in 14 Heften zu je 54 RM. Das Buch der Gottesfreunde. Von Severin Küttgens. Rom Leben und Leiden, Kämpfen und Siegen heiliger Menschen. Dem Volk und der Jugend erzählt von Severin Küttgens. Mit 16 Bildern von Silke Eisgruber. Groß-8. 246 Seiten. In Leinen 6,10 RM. Im Traum der alten Mutter. Ein Heldendbuch von Wilhelm Matthies. Mit 16 Bildern von Alfred Göttsch. 6.—10. Tausend. Groß-8. 252 Seiten; 1 farbige Tafel. In Leinen 5,20 RM. Der Geist des Ganzen. Von Julius Langbehn. Dem Rembrandtdeutschen. Zum Buch gefolgt von Wendt's Mamma Riffen. Mit 12 Tafeln. Neue, durchge-

lebene Ausgabe. 16.—22. Tausend. Groß-8. 246 Seiten. Kartiert 3,70 RM.; in Leinen 4,90 RM. Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn. Von seinem Freunde Wendt's Mamma Riffen. Mit Tafeln. 28.—33. Tausend.

Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Von Franz Schnabel. In 3 Bänden. 1. Band: Die Grundfragen. Groß-8. 640 Seiten. Kartiert 12.—RM.; in Leinen 14,40 RM. Der 2. Band ist da.

Deutsche Kulturgeschichte. Von Dr. Friedr. Joseph. Der 1. Band: Vom Eintritt der Germanen in die Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Mit einer Tafel und 280 Textbildern. 2. verbesserte Auflage. Groß-8. 618 Seiten. In Leinen 23.—RM. Der 2. Band: Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Mit einer Tafel und 293 Textbildern. 734 Seiten. In Leinen 25,20 RM.

Der Jörn von Grundberg, der deutschen Landeskunde lieber Vater. Des Ritters ernstlicher Lebensgang samt allen seinen Taten und Schicksalen aufs neue erzählt von Arur Maximilian Müller. 400 Seiten; 6 Tafeln. In Leinen 2,50 RM.

Deutsche Helden. Heldenleben des deutschen Narnenromans, besorgt von Dr. Karl Reifert. 8. verbesserte Auflage, enthaltend 745 Vaterlands-, Studenten- und Volkshelden, sowie ein- und zweifelhafte Seltsamkeiten mit Anmerkungen. Quartformat. 670 Seiten. In Leinen 16.—RM.

Die deutsche Dichtung der neueren Zeit. Von Johannes Mubauer. 2 Bände. 1. Band: Mit 19 Bildnissen. Groß-8. 636 Seiten. In Leinen 16.—RM. Der 2. Band erscheint 1933!

Land am Oberrhein. Bodensee — Untersee und Rheinfelden — Basel — Markgräflerland — Zwischen Schwyz und Basel — Das Bodensee. Abmurrerliche Reise des Heinen Schindler mit den Sauerbrunnern. Von Günther Baile. 256 S. In Leinen 3,40 RM. Eine Volk- und Landeskunde.

Die Anfänge der abendländischen Völkergemeinschaft. (Geschichte der südrömischen Völker, Band 11.) Von Ludwig Prof. Dr. Günther Schärer. Groß-8. 330 S. mit 3 Karten und 8 Tafeln. In Leinen 9,40 RM.; in Faltleder 11,60 RM.

Rheinmärchen. Von Siemens Brentano. Neu gefasst von L. Steggen. Mit 12 Tafeln. Neue, durchge-

Die deutsche evangelische Kirche

Gedanken zur protestantischen Kirchenreform

Im Mittelpunkt unseres kulturpolitischen Interesses steht gegenwärtig ohne Zweifel die von der Regierung so tatkräftig durchgeführte Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland. Diese erteilt sich ja auf beide Seiten hin, wenn auch nicht in der gleichen Weise und im gleichen Ausmaße. Der Abschluß des Reichskonkordates ist zwar sicher für das katholisch-kirchliche Leben Deutschlands von übertragender Bedeutung, aber doch wohl nicht annähernd vergleichbar mit dem, was für den Protestantismus die jüngst vollzogene Einigung in der „Deutschen evangelischen Kirche“ mit der ihr gegebenen Verfassung darstellt.

Das evangelische Reformwerk ist mehr als eine Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche oder eine Umgestaltung rein kirchenrechtlicher Bestimmungen. In der Schöpfung dieses Werkes haben vielmehr geistige, innerkirchliche Bewegungen ihren Niederschlag gefunden, die heimhaft schon lange vorhanden waren, die aber durch den staatspolitischen Umschwung in ihrer ganzen Kraft ausgelebt worden sind. Man würde völlig fehlgreifen, wollte man in den jüngsten Vorgängen in der evangelischen Kirche lediglich eine Art Gleichschaltung als Folgeerscheinung der politischen Ereignisse sehen, wenn auch natürlich der ursprüngliche Zusammenhang mit diesen nicht geleugnet werden kann. Das was im kirchlichen Leben des deutschen Protestantismus sich gegenwärtig vollzieht, steht vielmehr vor bis in die tiefste Problematik des protestantischen Kirchenbegriffes selbst, der ja im Laufe der Zeit und bei den einzelnen evangelischen Bekenntnissen manche Abwandlung erfahren hat.

Dies wird uns so recht klar, wenn wir uns den Unterschied gegenüber dem katholischen Kirchenbegriff vergegenwärtigen. Sein Wesen beruht in der Tatsache des „Corpus Christi mysticum“, des mystischen Leibes Christi, dessen Teil jeder Gläubige ist. Über diese geistige Gemeinschaft ist wesentlich verbunden mit der sichtbaren Kirche, mit ihrer Hierarchie, mit dem besonderen Priestertum und der Autorität des kirchlichen Lehramtes. Daher ist das geistige Wesen wie auch der hierarchische Aufbau der katholischen Kirche zu allen Zeiten und in allen Ländern der gleiche. Das Auf und Ab im Volksgeschehen, das Kommen und Gehen von Staaten, ihre territorialen Veränderungen und nicht zuletzt auch ihre innerpolitischen Umwälzungen können niemals irgendwas das Wesen der Kirche berühren. Nur die kirchliche Obrigkeit ergibt sich nur die zeitbedingte Aufgabe, sich mit der jeweiligen weltlichen Obrigkeit über die Staat und Kirche gemeinsam beruhenden Fragen zu verständigen. Das ist bei uns in den jüngsten Tagen durch Abschluß des Reichskonkordates geschehen. Diese Verständigung zwischen dem neuen Deutschland und der katholischen Kirche ist rein formal gesehen schon deshalb relativ leicht gewesen, weil das hierarchische, autoritäre Kirchenprinzip der katholischen Kirche in mancher Hinsicht Verwandtes aufweist mit der Struktur unseres gegenwärtigen Staatswesens, das auf dem Führergedanken und dem Begriff persönlicher Autorität aufgebaut ist.

Diese Tatsache, welche die Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche wesentlich erleichterte, hat umgekehrt zur Steigerung der Problematik im protestantischen Lager beigetragen. Das Wesen des protestantischen Kirchenbegriffes liegt ja gerade in der Ablehnung des hierarchisch-autoritären Prinzipes. Die evangelische Glaubensfreiheit, die sich auf dem vom Gläubigen selbst aufzufassen und ausgelegten Bibelwort und auf die Gewissensentscheidung des einzelnen gründet, ist die Grundtatsache des evangelischen religiösen Lebens. Die Gemeinschaft dieser Gläubigen bildet dann erst die Kirche, die ihrem Wesen nach eine unsichtbare Gemeinschaft ist, deren äußerer Zusammenhang zur Gemeinde von sekundärer Bedeutung bleibt. Im Zusammenhang damit steht die ablehnende Haltung des Protestantismus gegenüber dogmatischen Bindungen und gegenüber der kirchlichen Lehrautorität, steht ferner die ablehnende Haltung gegenüber dem besonderen Priestertum und die aus dieser Haltung resultierende Stellung des evangelischen Predigers.

Auf diesem Boden wuchs dann auch die Abneigung gegen allen Zentralismus, wie die bestimmungsmäßige und territoriale Spaltung einzelner Kirchen.

Es würde zu weit führen, wollte man auch nur andeutungsweise die Auswirkung dieses Kirchenbegriffes im religiösen Leben des Protestantismus in den letzten Jahrzehnten untersuchen, aber zum Verständnis der gegenwärtigen Lage muß doch gesagt werden, daß der Bestand der evangelischen Kirche in hohem Maße von der religiösen Lebendigkeit der Mitglieder, des Kirchenvolkes selbst, abhängt. Erhalten der Glaubenseifer der breiten Masse, so muß naturgemäß die Bedeutung der äußeren Kirchenorganisation in hohem Maße entwertet werden.

Der gegenwärtige Reformwille geht nun gerade von der Erkenntnis aus, daß heute das religiöse Leben in breiten Schichten des Volkes erkalte ist, daß das Volk der Kirche entfremdet worden, und diese zu einer Kirche der Pastoren herabgesunken ist. Aus diesem Grunde steht bei der gegenwärtigen Diskussion im Vordergrund das Problem: „Kirche und Volkstum“. Wir sehen also, daß es sich nicht um rein organisatorische Dinge handelt, sondern um die religiöse Wiedererneuerung und Belebung des protestantischen Kirchenvolkes. Dieser Wille ist nicht erst eine Frucht der jüngsten Ereignisse, obwohl wir nicht leugnen wollen, daß die staatliche Umwälzung im hohen Maße die Aktualisierung dieses Reformwillens ausgelöst hat. Die Erneuerung unseres Staatswesens war ja getragen vom Reformwillen des nationalen Volkstums. Bei der engen Verbindung von Volkstum und Religion lag es auf der Hand, daß auch auf die Gestaltung des kirchlichen Lebens ein besonderer Anreiz ausgeübt wurde, und das hat ja neben anderen Erscheinungen vor allem zur Bewegung der „deutschen Christen“ geführt.

So sehr nun speziell nach protestantischer Auffassung die kirchliche Erneuerung vornehmlich eine religiöse sein muß, so offensichtlich war es, daß irgendwie diese Reform bei der äußeren Kirchenorganisation einsehen mußte. Hier stehen wir an der Schwelle der besonderen durch unsere Zeitverhältnisse geschaffenen Problematik. Die Ideologie der heutigen Staatskonstruktion gruppiert sich um die Begriffe Führergedanke und Autorität. Das sind Grundbegriffe, die sich nicht schematisch auf die Verfassung der evangelischen Kirche übertragen lassen, ohne den protestantischen Kirchenbegriff in seinem Wesen zu gefährden. Trotzdem muß zugegeben werden, daß auch innerhalb der evangelischen Kirche Bewegungen vorhanden waren, die von verwandtem Geistesgute getragen wurden. Wir denken z. B. an die sogenannten „Dialektische Theologie“ mit ihrem Bestreben einer autoritären Abgrenzung der Lehre. Andere Erscheinungen lagen auf der gleichen Linie.

Wenn wir dies alles berücksichtigen, verstehen wir die mannigfachen Spannungen, die sich im evangelischen Lager in jüngster Zeit gezeigt haben. Durch die neue Verfassung scheint nun jene Synthese von protestantischer Eigenständigkeit und von nationalen Erfordernissen der Stunde gefunden zu sein, die immerhin ein wirkungsvoller Anfang und die organisatorische Voraussetzung für eine religiöse Glaubenserneuerung sein kann. Wichtig ist, daß auf Grund der neuen Verfassung auch die evangelische Kirche völlig selbstständig neben dem Staate steht, ferner daß ein Zusammenstoß der verschiedenen Landeskirchen und Bekenntnisse unter der autoritären Führung eines Reichsbischofs geschaffen worden ist, ohne daß darin eine schematische Parallele zum staatlichen Führertum zu sehen wäre. Der Reichsbischof soll vielmehr eine Art von „Führer-Apostel“ sein. Bei aller Zentralisation ist aber doch das selbständige Gemeindeleben innerhalb der Reichskirche garantiert. Es ist also trotz aller hierarchisch-autoritären Elemente der neuen Verfassung festgehalten am Grundprinzip des delegierten protestantischen Kirchenbegriffes, der von dem Glauben des einzelnen und dem Zusammenhang der Gläubigen in der Gemeinde ausgeht.

Hoffen wir im Interesse der Erneuerung des deutschen Volkslebens, daß der organisatorischen Reform auch die geistig religiöse Belebung der breiten Volksmassen folgt.

R. Fr.

Die Stadt der Jungfrau

Dort, wo die toscanischen Berglande am lieblichsten sind, an jener Stelle, da sie schon beinahe die fröhliche Anmut der Gegend um Florenz verlieren haben und langsam die Schatten umdrücker Schwermut und der Ernst des etruskischen Volterra aufstehen, liegt, wie eine wohlwollige Muse über die Hügel gebreitet, die sehr alte Stadt Siena.

Siena hat viele Namen. „Die Stadt der Wölfin“ wird es genannt, nach seinem Wappen und seiner freitrohen, blutigen Geschichte. „La Strega“, „Die Heze“, „Die Weagaberin“, sagt der Toskaner, wenn er von der dunklen Stadt im lachenden Weinland spricht. Siennas schönste Namen aber gab ihm die Götterbinnenmenschlichkeit von Mont' Aperti. „Stadt der Jungfrau“ nannten damals die Sieger ihr Siena. Und Stadt der Jungfrau ist es geblieben. Goldschimmernd in feierlicher Helligkeit thronen viele hundert Madonnenbilder dort in Kirchen und Palästen, in Museen und Straßenmischen. Selbst im Palazzo Comunale, im „Saal des großen Rates“, hat die Madonna ihren Platz. Dort, wo in Florenz Krieg und Schlachtenbilder von den Wänden prunken, lächelt in Siena die Jungfrau in wonnepfamer, geheimnisvoller Majestät.

Aber neben der gebenedeiten Himmelskönigin wandelt noch eine zweite Jungfrau durch Siennas enge Straßen und Gäßchen. Sie ist nur eines Järders Kind, aber sie ist so bewacht mit allem was Siena heißt, daß man den Namen der Stadt nicht zu nennen kann ohne ihren dazu zu fügen. . . Siennas Catherine. . . Catherine's Siena. . . es ist unmöglich sie zu trennen, die Stadt und ihre Heilige. Siena Catherine ist eine wunderbare Frau gewesen. Mit ihren schlanken Mädchenfingern hat sie es verstanden, Knoten zu lösen und Schlingen zu entwirren, in denen sich die Großen ihrer Zeit rettungslos gefangen hatten. Klug, mächtig und wunderbar, so ruht sie unter ihrem schimmernden Altare, drümen im heiligen Rom und wunderbar fremd der ewigen Stadt wölbt sich Siennas dunkler, fühlender Spibogen über ihrem Grabe.

Die große Catherine, die Heilige und Natgeberein der Päpste, sie gehört Rom, Siena aber besitzt ihre Kindheit. In der engen Järdergasse steht das Haus des Meisters Benincasa mit seinen mächtigen Kellern, den engen Treppen und der gemöblten Küche. Hier ist das

Mädchen Catherine aus und ein geschlüpft, klein, schwächling mit dunkeln Augen und den noch dunkleren schwarzen Zöpfen. Fünf, sechs solcher Kinder spielen noch heute zwischen den kleinen Häusern, und wenn du sie fragst, wie sie heißen, dann antworten sie mit lachender Selbstverständlichkeit: „Catherine“. Jüngend laufen sie voraus den steilen Weg hinan, so daß die kleinen braunen Beine über den spitzen Steinen zu tanzen scheinen. „Catherine. . . Catherine“, jubeln die Kinder und ziehen die Glode am Venincasa-Haus. Da drinnen ist es freilich feierlicher. Im goldbraunen Halbdunkel liegt der Stein, auf dem die Heilige geschlafen, hier hat sie gebetet und in seliger Verzückung das Jesukind gesehen, die Stufen dort drüben hat sie allmorgendlich gegest. Diese Wände haben es gesehen, wie aus der kleinen Catherine eine große Heilige geworden ist.

Viele Legenden spinnen sich um Santa Catherine. Wie tief Schluchten sind die Straßen in Siena und wie Abgründe haben sie die Herzen der Menschen getrennt. Jahrhunderte lang. Bis die Stimme der Jungfrau durch den alten Streitlärm klang: „Frieden. . . Frieden. . .“. „Was gibt es Süßeres als Frieden“, so sang Santa Catherine und die Söhne der Wölfin beugten bezugnehmend die stolzen Stirnen. Oder kennt ihr die Geschichte von dem armen Sünder, der im schwarzen Kerker unbeherrgt sein letztes Stündlein erwartete. Und als dieses Stündlein schon beinahe geschlagen hatte, da ist mitten in Verzweiflung und Wut der Hand die junge Catherine gestanden. „Wir wollen beten, lieber Bruder“, hat sie gesagt. Da sind die verschütteten Quellen aus der verlorenen Seele entspringen und der Bösewicht ist samt wie ein Lamm und lächelnd zum Hochgericht geschritten.

Oder damals als der Pestengel über der Stadt die furchtbare Geißel schwingend und Siennas Kinder aus Catherine's Armen in die himmlische Glückseligkeit hinein rufen.

Ja, — du bist die Stadt der Jungfrau, Siena, und wenn von all denen Kriegen einmal auch der allerletzte Lärm voraus ist, wird, wenn der Goldglanz deiner Wälder verblüht, und niemand mehr den Namen des Niccolomini Papstes nennen wird, dann wenn die Wölfin schlafen gegangen ist, dann wirst du immer noch deine Catherine haben, deren Kinderlachen durch deine Straßen gellenen ist.

G. S.



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

Uebersetzung durch Verlagsanstalt W a n s, Regensburg

„Da haben Sie recht, Herr Kommissar. Aber ich bin nicht der Kläger, sondern der Verklagte. — Ja wenn Sie schon von meinem Sohn reden, so mein ich, ein solcher, der seine Eltern verläßt und sie beim Gericht verklagt, einen solchen sollte das Gericht bestrafen, anstatt daß es ihm noch hilft. Im übrigen ist das ein Familienhandel, sonst weiter nichts. Das geht niemand etwas an.“

„Das befreite ich nicht. Aber es muß doch auffallen, daß es zuvor bei Ihrem Sohn gebrannt hat und dann bald darauf bei Ihnen.“

„Was den Brand auf der Alm betrifft, so bin ich der Meinung, daß der Täter nicht mehr lebt“, behauptete der Wirt unerschrocken.

„Sie haben also einen Verdacht auf den Kräuterseppel?“

„Sonst ist keiner so schlecht in der ganzen Gemeinde.“

„So, meinen Sie? Schade, daß der Alte nicht mehr lebt. Es muß aber doch noch jemand so schlecht sein, wie Sie von dem Alten da glauben, sonst hätte es nicht bei Ihnen brennen können.“

„Das war nichts anderes als Kurzschluß! Das ist ja festgestellt worden. Ich habe die Lichtleitung während des Krieges einbauen lassen, da war das Material gerade nicht das beste. Das wissen Sie so gut wie ich.“

„Sonst haben Sie nichts anzugeben?“ Der Wirt verneinte. Der Kommissar ging.

Einige Tage später erschien der Kommissar — es war schon Abend — im Schulhause. Er entschuldigte sich vielmals, daß er in so später Stunde noch stören mußte. Aber er hatte diese Stunde gewählt, um sein Aufsehen zu machen im Dorf. Er möchte den Herrn Lehrer bitten um Auskunft darüber, welche Anschauung er von dem Verhältnis zwischen den beiden Weingießern habe. Vater und Sohn seien sich doch bitter feind.

„Die sind sich feind, ja.“

„Glauben Sie, Herr Lehrer, daß der Sohn als Brandstifter des elterlichen Hauses in Betracht oder Verdacht kommen könnte?“

„In Verdacht wohl. Aber niemand glaubt daran.“

„Auch Sie nicht, Herr Lehrer?“

„Ich könnte ja doch nichts beweisen und ich möchte keinem Menschen unrecht tun.“

„Könnte man nicht an einen Racheakt denken?“ Der Kommissar setzte ruhig seine Fragen fort.

Der Lehrer überlegte. Er war vom Kommissar überfallen worden und hatte keine Zeit gehabt, sich alles zurecht zu legen. Er stellte eine Gegenfrage: „Müßte da nicht etwas vorausgegangen sein, was eine Rache forderte?“

„Feindschaften haben immer ihre Vorgeschichte. Der Sohn Roldl könnte doch den Verdacht haben, daß irgend jemand, ein Freund oder Feind seines Vaters sein Haus angezündet haben könnte.“

Heinrich Steuerer erklärte, daß er mit Roldl niemals seit dem Brande gesprochen habe.

„Sie haben doch ganz sicher dies und jenes gehört?“

„Herr Kommissar, was hört man nicht in Wochen und Monaten! Ich habe mir vorgenommen, gar nichts mehr zu hören und noch weniger zu reden. Ich habe meine Schule und meine Familie und meinen Garten, dazu noch etwas Landwirtschaft, — das genügt vollkommen. Was in der Welt geschieht, das lese ich in den Zeitungen.“

„Herr Lehrer, Sie sind der Mann hier in Dornhagel, der mir die Wahrheit sagen kann. Was haben Sie gehört in dieser Brandgeschichte? Ich bitte Sie, mich zu unterstützen.“

Heinrich Steuerer war, als stünde er auf einer rollenden Kugel. Nun mußte er sich entscheiden, ob er das aussagen sollte, was er durch den Kräuterseppel erfahren hatte. Während er eine Weile schwieg, überlegte er. Durfte er sich dem Gang der Rache entgegenstellen? War es nicht seine Ueberzeugung, daß sich jedes Unrecht auf Erden durch sich selbst rächte? Es nützte ja doch nichts, wenn er gegen den Strom schwimmend sich einbildete, so die Wellen aufzufalten. Und darf — und muß man die Wahrheit nicht immer sagen? Wer recht lebt und gut, der braucht die Wahrheit niemals zu scheuen. Wer sie scheuen muß, derselbe hat kein gutes Gewissen. Es war ein Kampf, der ihm das Blut in den Kopf trieb. Endlich sagte er:

„Was ich weiß, habe ich von einem Manne erfahren, der nicht mehr lebt.“

„Das ist der alte Seppi, der verunglückt sein soll.“

Heinrich Steuerer schaute prüfend in die Augen des Kommissars. „Verunglückt sein soll? — Zweifelt man an dem Unglück? Ja,

dieser hat behauptet, er kenne den, der die Almhütte angezündet hat.“

„Darf ich Näheres erfahren?“ Der Kommissar hielt schon sein Büchlein und den Schreibstift bereit.

Die beiden Männer hatten inzwischen Platz genommen am Tisch, der vom elektrischen Licht erhellt war. Der Lehrer wußte, daß er mit jedem Wort, das er sprach, den Herrn Weingießer dem Gericht näher brachte. Wiederrum stiegen ihm Zweifel auf, ob er alles sagen sollte.

Der Kommissar wartete geduldig. „Ich habe etwas von einem gefundenen Gut gehört“, bemerkte er.

„Sie haben davon gehört? Daß der Alte den Kronenwirt mit einem alten Gut neckte, haben Sie das gehört?“

„Weingießer sollte ihm den alten Hut abkaufen“, erzählte man mir. „Wissen Sie etwas von diesem Gut?“

„Was mir der alte Seppi erzählt hat; mehr weiß ich nicht.“ Und nun berichtete Heinrich Steuerer die ganze Gutzgeschichte und endete seinen Bericht mit dem Unfall und dem Tode des alten Kräuterammlers. Er schloß mit den Worten: „So haben Sie denn meinen Roman gehört und ich darf Dornhagel so schnell als möglich verlassen, wenn sich herausstellt, daß alles auf Wahrheit beruht.“

Fast kein Mensch in Dornhagel sprach davon, daß Agnes Rapp als Wirtschafterin in

die Mühle des Herrn Flachsländer gegangen war. Das ganze Dorf war starr vor Entsetzen über die Verhaftung der beiden Weingießer. Es war kein Haus, das nicht Anteil genommen hätte an diesem Ereignis. Franz Weingießer war ein geachteter Bürger, „der“ Wirt von Dornhagel, der seine Konkurrenz ganz und gar in den Schatten stellte.

Am nächsten Tage ereignete sich etwas Merkwürdiges. Regina war von der Alm herabgestiegen und hatte dem Lehrer mitgeteilt, daß Roldl in der Nacht wieder zurückgekehrt sei. Das habe sie ja gedacht, daß er bald wiederkomme. Ob auch der Schwiegerbater schon da sei? Das konnte man ja erfahren. Und als die Antwort kam, daß Franz Weingießer noch nicht da sei, ging Regina zum Kronenwirt und besuchte ihre Schwiegermutter. Diese hatte ihr Haus seit jenem Sonntag nicht mehr verlassen und sah grübelnd und wie geistesabwesend in ihrer Stube. Um die Wirtschaft hatte sie sich nicht mehr gekümmert. Die Gäste waren ausgeblieben und die übrigen Arbeiten besorgten Knechte und Mägde. Der unerwartete Besuch rüttelte die Frau auf. Das erste war, daß sie in lautes Weinen ausbrach. Dann redeten sie mitklammern, als wären sie immer Freund gewesen. Daß Roldl wieder frei war, das tröstete die Wirtin und gab ihr Hoffnung, daß bald ihr Mann auch kommen müßte. Gewiß komme er heute noch. Er sei ja unschuldig, vollständig unschuldig. Sie könne nicht begreifen, wie das Gericht un-

schuldige Leute einfach ins Gefängnis einwerfen könne. Die Schande! Das Gericht muß allen Schaden wieder gutmachen. Regina erzählte, daß Roldl wegen Wilderns verdächtigt und dem Gericht sofort eingezogen worden sei. Sie glaubte noch immer daran.

„Er hat in seinem Leben noch niemals gewildert“, bestätigte die Kronenwirtin. „So ungerecht wird man verklagt. Sage ihm, er solle mich besuchen.“ Und dann hatte Frau Weingießer so viel zu fragen. Ob sich Roldl recht plagen müsse, ob er glücklich und gesund sei, wie das Geschäft ginge, ob er auch seiner Mutter zürne. Der Mutter Schmerz klang aus jeder Frage. Die Kronenwirtin beschwor hundertmal, daß sie nicht an dem Gernmüßnis schuld sei und Roldl jeden Tag die Heimat haben könne. Regina soll ihm nur gut und kräftig kochen, daß er die schwere Arbeit leisten könne. Niemand hätte sie geliebt, daß ihr Sohn noch einmal als Holzarbeiter sein Brot verdienen müsse. Wenn sie „Herr“ wäre und anschaffen könnte, noch heute würde sie sagen: kommt zu mir und bleibt da!“

Regina hatte Mitleid mit der Frau. Die hatte wirklich kein schönes Leben.

„Ich werde Roldl sagen, daß er dich morgen besucht. Er kommt, wenn der Schwiegerbater nicht da ist.“

„Und wenn der Vater doch da wäre? Er soll auch dann kommen.“

„Das wird er wohl kaum tun, ehe ihm nicht der Schwiegerbater sein Recht läßt.“

Die Kronenwirtin seufzte. Oh diese Männer! Diese Hartköpfe! Wie viel Sorge und Angst hatte sie im Kriege ertragen um ihre beiden Söhne! Nun hat sie beide verloren. Sie, die jeden Augenblick die Rückkehr ihres Mannes erhoffte, wünschte nur, derselbe möchte nicht gleich kommen — erst dann, wenn sie Roldl wieder gesehen und gesprochen hätte.

„Morgen in aller Früh soll er kommen!“ rief sie nochmals, als Regina von ihr ging (Fortsetzung.)

Was sonst noch passierte . . .

Eröffnung der Gehorsamsverweigerungskampagne in Indien

wth Bombay, 26. Juli. Der Präsident des Kongresses teilte offiziell die Eröffnung der Gehorsamsverweigerungskampagne mit und ernannte Dulajram zu seinem Nachfolger und Diktator für den Fall, daß er verhaftet würde. Die Pläne Ghandis werden geheim gehalten, damit er nicht vor Eröffnung der Gehorsamskampagne verhaftet wird. Als symbolischer Akt soll bei Eröffnung der Bewegung eine große Menge Tuch aus Ranchitri verbrannt werden.

Sowjetfahrten in einer Berliner Straße — Aber nur für einen Film

ONB Berlin, 26. Juli. (Eig. Meldung.) Die Weberstraße im Nordosten Berlins, früher eine kommunistische Hochburg, war heute mittag zum großen Erstaunen der Bewohner und Passanten mit Sowjetfahrten, kommunistischen Plakaten und einem Transparent geschmückt, das die Aufschrift trug: „Berlin bleibt rot.“ Die Aufregung legte sich jedoch, als man erfuhr, daß es sich nicht um eine tollkühne Demonstration, sondern um eine Aufnahme für den in Arbeit befindlichen Fort-Wesell-Film handelt. Es wurde eine Stelle gedreht, wie ein nationalsozialistischer Sturm unter Führung von Fort Wessel durch die Straße marschiert und aus einem kommunistischen Verkehrslokal heraus beschossen wird. Im Anschluß entwickelte sich eine wilde Straßenschlacht, Schüsse knallen, Blumentöpfe und Bricketts prasseln aus dem Fenster auf die SA-Leute nieder, bis das Ueberfallkommando anrückt und der „Schlacht“ und damit auch der Filmszene ein Ende macht. Das Publikum verfolgte mit großem Interesse die Gratis-Vorstellung.

Drei Tote bei einem Autounglück

wth Gräffler, 26. Juli. In der Nacht auf Dienstag geriet ein von Lausanne nach Chavornay fahrendes Auto ins Schleudern und überschlug sich. Der Lenker des Wagens und zwei Insassen waren auf der Stelle tot. Zwei weitere weibliche Insassen wurden schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht.

Bestrafte Vorbereitung zum Hochverrat

Stuttgart, 25. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurde am 19. Juli in nicht-öffentlicher Sitzung des Ferienstrafenrats des Oberlandesgerichts ein 30 Jahre alter lediger Schreiner von Entingen D. A. Herrenberg zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte Anfang März ds. Js. ein verbotenes illegales Flugblatt der KPD mit Aufforderung zum politischen Generalstreik und zur gewalttätigen Errichtung der Diktatur des Proletariats

Zwei kommunistische Mörder auf der Flucht erschossen

TU Landsberg a. d. Warthe, 25. Juli. Die Mörder des Hitlerjungen Ernst Viehöp aus Dörschel Kreis Landsberg a. d. Warthe, Erich und Gustav Rudolf aus Dühringshof (Ostbahn) wurden jetzt, nach einem Jahre, verhaftet und haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Sie hatten sich in Landsberg a. d. Warthe bei zwei Kommunisten verborgen gehalten, die ihnen auch Papiere zu einer Flucht nach Sowjetrußland geliefert hatten. Als die Wurdububen nun von Landsberg aus mit dem Kraftwagen nach dem Gerichtsgefängnis in Vieh (Ostbahn) transportiert werden sollten, unternahmen sie einen Fluchtversuch. Die Begleitmannschaft schoß, da die Fliehenden auf Anruf nicht stehen blieben, und tötete beide auf der Stelle.

Der Pariser Finanzskandal

Hochstehende Persönlichkeiten beteiligt
TU Paris, 26. Juli. Die Aufdeckung von Schwindeleien bei der Pariser Häufelkreditgesellschaft hat großes Aufsehen erregt, zumal die Steuerzahler des Departements Seine befürchten, daß sich die großen Verluste im Haushalt der Stadt auswirken werden. Das gerichtliche Nachspiel wird einigen Staub aufwirbeln, da der Verwaltungsrat der Gesellschaft aus zum Teil hochstehenden Persönlichkeiten zusammengesetzt ist, von denen man allerdings nicht weiß, wie weit sie an dem Schwindel beteiligt oder selbst hineingefallen sind. Dem Verwaltungsrat gehören u. a. an: Generalkontrollleur I. Klasse der Marine und Großoffizier der Ehrenlegion, Laure als Vorsitzender, Generaldirektor des Finanzministeriums als stellvertretender Vorsitzender, ebenfalls Kommandant der Ehrenlegion, ferner ein Richter, Ritter der Ehrenlegion, ein Brigadegeneral der Reserve, Kommandeur der Ehrenlegion, ein ehemaliger Abgeordneter, Ritter der Ehrenlegion, ein Oberstleutnant a. D., Ritter der Ehrenlegion und ein ehemaliger Beamter, ebenfalls Ritter der Ehrenlegion.

Versteigerung von Liebesbriefen Napoleons

TU London, 25. Juli. Bei einer Versteigerung der berühmten Rosebery-Bibliothek erzielten acht Liebesbriefe Napoleons, die er an seine spätere erste Gemahlin Josephine geschrieben hatte, den Preis von 4400 Pfund (nach dem neuen Stand des Pfundes etwa 61 600 RM.). Die Briefe waren in der Zeit von März bis Juni 1796 und im Mai 1800 geschrieben.

Bier Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet

Zapfere Tat eines jungen Mädchens
TU Aßaffenburg, 26. Juli. Auf dem neuen Hafenplatz der Gemeinde Eifenbach geriet eine Frau, die ein kleines Kind auf dem Arm trug, in eine tiefe Stelle und drohte unterzugehen. Die Mutter des Kindes sah den Vorgang vom Ufer und sprang ins Wasser. Sie konnte aber die Ertrinkenden nicht retten und kam selbst in Lebensgefahr. Auch eine weitere Frau, die Hilfe bringen wollte, kam auf dem nassen Grund zu Fall und geriet in die Gefahr des Ertrinkens. Die vier in höchster Not befindlichen Personen klammerten sich aneinander und wurden immer weiter abgetrieben, wobei sie sich selbst gegenseitig in die Tiefe zogen. Endlich kam die Kinderärztin Fr. Schueyner hinzu und rettete nacheinander die drei Frauen und das Kind unter eigener Lebensgefahr.

Wilderer- und Diebherde vor Gericht

Stuttweil, 23. Juli. Vor dem Schöffengericht hatten sich 17 Angeklagte aus Schwemningen und Umgebung wegen Diebstahls, Wilderns und Fehlerei zu verantworten. Dabei wurde verurteilt der ledige Glasler Jakob Dett zu zwei Jahren Zuchthaus, der verheiratete Händler Matha Liebermann zu einem Jahr fünf Monaten Zuchthaus, der Maschinenbauer Franz Baier zu zwei Monaten 14 Tagen Gefängnis, der verheiratete Arbeiter Walter Fesseler zu vier Monaten Gefängnis, die weiteren Angeklagten zu Geldstrafen und Haftstrafen. Bei den Verurteilungen gegen das Jagdgesetz handelt es sich auch um Furellendiebstahl. So hat Dett 30 Pfund Furellen gestohlen, aber auch 15 Rebhühner geschossen. Liebermann hat die Böde teilweise weiterverkauft. Teilweise erfolgten die Verurteilungen auch wegen Kuppelerei.

Blus der Landeshauptstadt

Weiter steigende Temperaturen . . .

Erwartungsgemäß hält der Temperaturanstieg weiter an und er führte am Mittwoch zu starken Hitzewerten im ganzen Rheintal und in der Hardt. Heber Karlsruhe brütet und die Sommerhitze mit voller Wucht; die Landstrasse wirteln sich auch klimatisch deutlich aus. In den Nachmittagsstunden zeigte das Thermometer etwa 30 Grad im Schatten, in praller Sonne wurde das Quecksilber über 40 Grad hinausgetrieben. In Mannheim und vielerorts an der Bergstraße wurden am Mittwoch bis zu 32 Grad im Schatten gemessen. Die Grenze von 30 Grad wurde ferner in den Tälern des westlichen Schwarzwaldes fast überall erreicht. Eine feine, leichte Dunstfalte liegt in der Ebene, sobald die Ausblicke vom Gebirge aus nur mehr auf etwa 100 Kilometer gehen.

Die Temperaturen im Rheine sind unverändert bei 19 Grad geblieben. Vom Strandbad Rappenwört wird eine Bedentemperatur von 20 Grad gemeldet. Die weitere Verflachung des Hochdruckes und die durchdringende Erhitzung der Landflächen dürfte bald zu einzelnen örtlichen Wärmegewittern Anlaß geben. Wenig wahrscheinlich erscheint ein Abschluß der Trocken- und Hitzeperiode, die sogar auch voraussichtlich den Auftakt der großen Ferien überleben dürfte.

Auf dem europäischen Festlande lassen sich zwei Hitzezentren erkennen. Eines hat sich über Ostdeutschland und Westpolen ausgebildet, wo die Höchsttemperaturen bis 32 Grad liegen, ein zweites befindet sich über Süditalien und Spanien, wo die Höchstwerte am Tage 35 Grad überschreiten.

Wieder ein Radfahrer schwer verunglückt

Am Morgen um 7.30 Uhr ereignete sich an der Ecke Sofien- und Scheffelstraße wieder ein schwerer Zusammenstoß eines mit zwei Personen besetzten Kraftwagens mit einem Radfahrer. Die Augenzeugen berichten, fuhr der Kraftwagen von der Weinbrennerstraße herkommend durch die Sofienstraße. Als der auf Rundgang befindliche 17 Jahre alte Räderlehrling Gärner aus der Scheffelstraße heraus auf die Sofienstraße einbiegen wollte, wurde er von dem offenbar in übermäßig schneller Fahrt befindlichen Kraftwagen berührt von seinem Fahrrad gestülpert, daß er blutüberströmt und bewegungslos auf dem Pflaster liegen blieb. Ein sofort telephonisch herbeigerufener Arzt stellte schwere innere Verletzungen fest und ordnete die sofortige Überführung des unglücklichen Radfahrers in die Chirurgisch-Klinik an, wo er sofort operiert wurde. Nach kurzer Zeit war auch der Notruf zur Stelle, um die sich aus dem schweren Unfall ergebenden Feststellungen zu machen und um die Schuldfrage zu klären. Eine große Menschenmenge hatte sich infolge dieses Unfalles an der Straßenkreuzung angesammelt. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen wird die Hauptschuld dem Kraftwagenfahrer zugesprochen, der ein über das Maß erlaubte Tempo eingehalten hatte und nicht imstande war, seinen Wagen auf kurze Strecke zum Halten zu bringen.

Wie wir auf Anfrage erfahren, hat der verunglückte Radfahrer neben inneren Verletzungen einen schweren Schädelbruch erlitten. Es besteht Lebensgefahr.

Polizeiaktion zur Abwehr staatsfeindlicher Elemente auch in Baden

Am Dienstag mittag 12 Uhr wurde auf Anordnung des Innenministers Pflaumer im Zusammenhang mit der riesigen Polizeiaktion im Reich zur Abwehr staatsfeindlicher Elemente auf sämtlichen Haupt- und Nebenlinien der Reichsbahn, sowie auf den Durchgangsstraßen überraschend eine eingehende Personen- und Gepäckkontrolle durchgeführt, die etwa 40 Minuten dauerte. Ueber das Ergebnis der Kontrolle, die der Fahndung nach staatsfeindlichen Terrorgruppen diente, ist noch nichts bekannt.

Die Durlacher Diebesbande verurteilt

Vor dem Schöffengericht hatte sich eine Gesellschaft von 12 Angeklagten zu verantworten, die vom Herbst v. Js. bis Ende April ds. Js. in Durlach und Gredingen insgesamt 25 Einbruchsdiebstähle in Lebensmittelgeschäften, Wirtschaften, Bäckereien und Ställen verübt hatten, wobei ihnen Lebensmittel, Bargeld, Kleidungsstücke und Gebrauchsgüter im Werte von mehreren hundert Mark in die Hände fielen. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Carlöhner Jakob Wüst aus Durlach zu 2½ Jahren Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen zwischen 15 Monaten und drei Wochen.

Sur Anzeige gelangten u. a. verschiedene Personen wegen Vadens an verbotenen Stellen, 6 Fahrer von Lastkraftwagen wegen zu schneller Fahrens, sowie der Fahrer eines Lastzuges, der 6770 Kilogramm Uebergewicht geladen hatte.

Züge, die in den Sommer fahren:

Heiße Zeit - Reisezeit!

Das Reisefieber steigt / Hege Nachfrage in den Verkehrsbüros Die beliebte Urlauberkarte

Mit der erneut eingetretenen Besserung der Witterung ist die Reiselust der Urlauber wieder in raschem Wachsen begriffen. Diese Feststellung können seit Tagen nicht nur die Inhaber der Karlsruher Reise- und Verkehrsbüros machen, sondern auch die Auskunftsstellen am Karlsruher Hauptbahnhof, die mit jedem Tage, mit dem die großen Schulfestien näherücken, mehr mit telefonischen und persönlichen Anfragen überhäuft werden.

Wie wir erfahren, sollen in diesem Sommer von Süddeutschland aus keine Ferienzonen, derzüge gefahren werden, nachdem im verfloßenen Jahre zahlreiche dieser Züge abgesetzt werden mußten und man die Feststellung machen mußte, daß sich die Führung von Sonderzügen „überlebt“ hat. Das Ausfallen der Ferienzonen wird von den Reisenden nicht als unangenehm empfunden, da es ja die Sommerurlauberkarte gibt, die die gleiche Fahrpreismäßigung von 20 Prozent gewährt, wie ehemals die Ferienkarte. Hinzu kommt noch, daß die Sommerurlauberkarte dadurch wesentlich günstiger ist, daß der Reisende nicht an einen bestimmten Zug gebunden ist und in diesem Sommer erstmals auch die Einfahrt einmal unterbrechen darf. Die letzten Rundreisekarten, die eine Fahrpreismäßigung von 25 Prozent gewähren und die in Baden für 50 verschiedene Strecken aufliegen, erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit.

Sehr viele Karlsruher, die aus geschäftlichen Gründen ihren Sommerurlaub schon Anfang oder um die Mitte dieses Monats angetreten haben, lösten sich Sommerurlauber- oder Rundreisekarten. Die Kurve der Frequenz der Züge, die von Karlsruhe aus in die Erholungsgebiete Deutschlands starten, ist täglich im Ansteigen begriffen, doch ist der Hauptanstrom erst in den letzten Tagen des Juli und in den

ersten Tagen des August zu erwarten, um welche Zeit die Züge die stärkste Besetzung aufweisen werden, zumal in jenen Tagen zugleich auch der Rückstrom der norddeutschen Ferien Gäste zu erfolgen pflegt.

Die schwerwiegende Frage der Sommerurlauber lautet: „Wohin reisen wir?“ Nach den bisher gemachten Beobachtungen der Karlsruher Reisebüros, der Auskunftsstellen am Hauptbahnhof und nach den an den Fahrkartenschaltern



gelösten Karten der Sommerurlauber sieht bei uns Karlsruhe, wie stets, der Schwarzwald meilens im Vordergrund als diesommerliches Erholungsgebiet.

Bedauerlich bleibt allerdings, daß die Sommerurlauberkarte von Karlsruhe aus für alle Schwarzwald-Erholungsstätten nicht in Frage kommt, da keine einzige Schwarzwald-

Station von Karlsruhe aus 200 oder gar mehr Kilometer entfernt liegt.

Der Karlsruher Verkehrsverein hatte sich in letzter Zeit bemüht, es zu ermöglichen, daß die Benutzung der Sommerurlauberkarte für Schwarzwaldreisen von Karlsruhe aus auf Entfernungen unter 200 Kilometer erfolgen kann; leider aber blieben diese Bemühungen für diesen Sommer erfolglos.

Weitere Hauptreiseziele der Karlsruher scheinen Bayern und vor allem das Allgäu zu sein, wohin natürlich Urlauberkarten Gültigkeit haben.

Neuerdings hat sich der Reiseverkehr nach der Schweiz, der vor einigen Monaten vollständig zum Erliegen gekommen war, wieder etwas belebt, wozu die bis zu 50 Prozent ausmachenden Fahrpreismäßigungen der schweizerischen Bundesbahnen beigetragen haben mögen. Rom und Venedig laden zwar auch dieses Jahr ziemlich stark, doch scheiden viele Reisende vor den mit der österröischen Durchreisewilligung verbundenen

Schwierigkeiten zurück. Der sommerliche Verkehr nach dem übrigen Ausland ist, soweit es sich hierbei um Karlsruher Ferienreisende handelt, so gut wie völlig zum Erliegen gekommen; der Karlsruher Urlauber ist sich bewußt, daß es in seiner eigenen Heimat gar viel und herrliche Erholungsstätten gibt, deren Besuch lohnend ist und der zugleich in vaterländischem Interesse verpflichtet!

Bank-Krise in der Hans-Thoma-Straße

Es war so schön: Da standen ein paar Bänke unter den schattigen Agonienbäumen in der Hans-Thoma-Straße, vor dem Justizpalast. Sie wurden gerne benutzt. Von Einheimischen für ein kurzes Verweilen und für stiller Besinnung. Es verweilte sich so nett hier. Und gar nicht langweilig! Die Verkehrskunde von und nach Mannheim brandete beiderseitig hindurch. Mannigfaltige Gäste sahen die Bänke da ruhen: Kriminalisten, die frische Luft schöpften — der Sommer ist schlimm im Tribunal — Zeugen, die — ach, wie lange so manches Mal — ihres „Auftrags“ harreten, biederer Leute vom Lande, wartend auf den gelben Postomnibus, der sie nach Neureut, Eggenstein oder noch weiter bringen sollte. Und abends ruhten nach getaner Arbeit — wie in guter alter Zeit — die Alten in der neuen Zeit auf jenen Bänken aus.

Die gute neue Zeit ist angebrochen. Aber die alten Bänke, die vertrauten, stehen nicht mehr. Ihre Beschäfer sind alle noch da: Die Zeugen, die Härter der Gerichtssäle, die wartenden Besucher draußen vom Lande, die Alten, am Abend zu ruhen und zu sinnen. Aber: die Bänke sind nicht mehr!

Viele der Nachbarn, die um die Hans-Thoma-Straße herum ihre nähere Heimat haben,

vermexen mit leichter Verstimmung die sie bestreudende Banklosigkeit. Sie würden dem Verkehrsverein oder jeder anderen zuständigen Stelle Dank wissen, wenn in der Straße des Altmeisters Thoma diese Aueplätzen Karlsruhe ihre Auserzelter feiern würden. F.

Langgefluchter Karlsruher Fahrradmarder verhaftet

Endlich ist es der Dortmunder Polizei gelungen, einen auch von der Karlsruher Polizeibehörde gesuchten reißenden Fahrradmarder in dem Augenblick zu verhaften, als er im Begriff stand, ein angeschlossenes Damenfahrrad zu entwenden. Ein Passant hatte einen Mann beobachtet, der ein in einem Hausflur Ecke Ruh- und Hanfstraße in Dortmund untergeparktes Fahrrad auf die Straße schlepte, dort das Borderrad abmontierte, um es von der Befestigungstaste loszulösen. Der Passant machte von seinen Beobachtungen einen Polizeiposten aufmerksam, der den Verdächtigen mit zum Verhör nahm. Im Laufe der Vernehmung stellte sich heraus, daß man es hier mit einem langgefluchten Fahrradmarder zu tun hat, der sich erfolgreich als reisender Fahrradmarder in den Städten Karlsruhe, Frankfurt, Kassel, Hannover, Hagen und Dortmund betätigte und der weiter im Verdacht steht, in den genannten Städten weitere Fahrrad-diebstähle begangen zu haben.

Verbot der Versendung von Geldsorten in Postsendungen

Die in letzter Zeit durchgeführte strenge Kontrolle der nach dem Ausland ausgehenden Postsendungen hat ergeben, daß auf diesem Wege verurteilt worden ist, erhebliche Beträge ins Ausland zu verschieben. Um solchen Versuchen wirksam entgegenzutreten, ist nunmehr durch eine Durchführungsverordnung (s. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung) die Bestimmung getroffen worden, daß grundsätzlich jede Versendung von Geldsorten (Münzgold, Papiergeld, Banknoten und dergleichen), sowie von Gold und Edelmetallen in Postsendungen aller Art verboten ist. Zuwiderhandlungen haben außer hohen Strafen auch die Einziehung der Werte zur Folge.

Ausgenommen vom Verbot der Versendung von Geldsorten in Postsendungen sind grundsätzlich nur versiegelte Sendungen mit Wertangabe. Bei der Auflieferung solcher Versendungen haben die Auflieferer wie bisher die Erklärung abzugeben, ob und gegebenenfalls in welcher Höhe Zahlungsmittel (also außer Geldsorten auch Wechsel, Schecks usw.) oder Wertpapiere in den

Sendungen enthalten sind. Die Versendung von Geldsorten ist ferner auch in eingeschriebenen Postsendungen zulässig, wenn die Sendungen vollständig versiegelt sind. — Die Bestimmungen der Devisenverordnung, wonach zur Versendung von Zahlungsmitteln und Wertpapieren die Genehmigung eines Devisenbewirtschaftungsstelle erforderlich ist, bleiben in allen diesen Fällen unberührt.

Durch eine weitere Bestimmung der s. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung ist die Freigrenze für Verfügungen über Forderungen solcher Personen aufgehoben worden, die nach dem 3. August 1931 nach dem Ausland ausgewandert sind und daher Ausländer im Sinne der Devisenverordnung geworden sind. Diese Vorschrift hat sich als notwendig erwiesen, weil zahlreiche aus Deutschland ausgewanderte Personen verurteilt haben, durch monatliche Ueberweisung von 200 RM, ihre im Inlande verbliebenen Guthaben allmählich ins Ausland zu verbringen. Diese Erscheinung war aber mit der gegenwärtigen Devisenlage nicht mehr vereinbar.

Das Waldfest der Ortsgemeinde St. Bernhard lockt . . .

Beginn am kommenden Sonntag

Wenn die Ortsgemeinde irgend eine Festivität feiert, sei es nun ein Vereinsabend, ein Bazar oder sonst dergleichen, dann beweist der stets gute Besuch auch aus andern Pfarrgemeinden unserer Stadt, daß man noch immer bei derartigen Veranstaltungen auf seine Kosten gekommen ist. Am kommenden Sonntag nun steigt das Waldfest, das eigentlich große Familienfest der Ortsgemeinde St. Bernhard zum Ausdruck bringen soll. Doriges Jahr war es schon schön, dieses Jahr wird es aber noch schöner. Alles, was nur gehen und stehen kann, wird wieder vertreten sein, vom kleinsten Kinde angefangen bis zum ältesten Raucherbar. Kinder- und Wandertlieder werden unter den Klängen der Klumpen und Geigen den Schritt beschwingen, wenn am Sonntag nachmittag 1/2 Uhr von der Bernhardskirche aus sich der Festzug der Jugend durch die Parkstraße nach dem Caritaswaldheim in Bewegung setzt, wo dann das eigentliche Waldfest stattfindet. Eine Lautsprecheranlage wird allen Festteilnehmern die Ansprache des hochw. Herrn Geistl. Rats Dr. Kiefer vermitteln, die weibliche und männliche Jugend wird mit ihren sportlichen und musikalischen Darbietungen, mit ihren Gesang- und Tanzspielen eine Augen- und Ohrenweide bieten, Kinderbelustigungen (Wurfschnappen, Krabbelstad u. a.) geben unsern Jüngsten Gelegenheit, „Mannesmut“ und Geschicklichkeit zu zeigen. Die Bedienung und Bewirtung ist wie immer tadellos, es gibt, der heißen Witterung entsprechend, Bier in rauen Mengen, daneben selbstverständlich auch Kaffee, Wein, Kuchen und alkoholfreie Getränke. Abends formiert sich dann bei einbrechender Dunkelheit um 8 Uhr der Zug zum Rückmarsch nach der St. Bernhardskirche. Und jeder, der den kommenden Sonntag draußen im Kreise der Ortsgemeinde verbringt, wird rüchschmend auf das Gebotene noch sagen:

„Ja, es war ein schönes Fest, Glück, wer dabei gewesen!“

Weitere Verbesserung des Feuer-schutzes für das Staatstheater

Neuer Wasserrohrstrahl wird angelegt

In den letzten Tagen haben südlich der Theaterkasse, am Eingang des Botanischen Gartens auf der Schloßplatzseite rechter Hand der Gemäldegalerie umfangreiche Grabarbeiten eingesetzt, die

zum Zwecke eines Einbaues eines neuen Wasserzuges unternommen wurden. Die neue Wasserzufuhrleitung, die dem verstärkten Feuerchutz für das Staatstheater dienen soll, führt von der genannten Stelle durch den Botanischen Garten am südlichen Teil der Gemäldegalerie hindurch und mündet in der Hans-Thoma-Straße aus. Hier selbst wird ein neuer Hydrant angebracht werden, der es ermöglichen soll, daß bei evtl. Feuergefahr auch sofort von der Seite der Hans-Thoma-Straße aus Schlauchleitungen gelegt werden können, wodurch eine weitere Quelle für Wasserabgabe entsteht.

Mit diesem neuen Wasserzang hat das Staatstheater nunmehr vier neue, rückseitige Wasserquellen für den Feuerfall erhalten. Die zur Verwendung gelangten modernen Hochanlagen setzen sich aus den neuesten und leistungsfähigsten Modellen der sogenannten Hochdruckbohrer zusammen. Die Wasserabgabe erfolgt durch das Hartwaldbrennrohr. Die Röhren verlaufen etwa 1 1/2 Meter unterirdisch und münden an den als Hydrantenstellen kenntlich gemachten Plätzen aus. Diese neuen Hydranten können zugleich auch für eine weitgehende Bewässerung und Befruchtung des Botanischen Gartens ausgenutzt werden, besitzen also eine doppelte und praktische Verwendungsmöglichkeit. Zum ersten Male hat man in diesen Wochen die im Winter neuerstellten Hydrantenstellen zur ausgiebigen Befruchtung der umfangreichen Stauden- und Blumenanlage, die sich hinter dem Theatergebäude ausbreitet, ausgenutzt.

Lotterie zur Arbeitsbeschaffung für arme Landgemeinden in Baden

Der Verband Badischer Gemeinden, jetzt „Badischer Gemeindevorstand“ führt eine Lotterie zur Arbeitsbeschaffung für arme Landgemeinden durch, die die Bezeichnung trägt „Badische Arbeitsbeschaffungs-Lotterie für arme Landgemeinden“. Das badische Innenministerium hat bereits seine Genehmigung erteilt. Der Erlös der Lotterie wird der Regierung reiflos zur Verfügung gestellt werden. Zunächst werden 150 000 RM. gespielt. Die Ziehung findet bereits am 19. August statt.

Mit der Durchführung sind sämtliche badischen Gemeinden betraut. Die nationalsozialistischen Organisationen werden sich in den Dienst der Sache stellen. Unsere Parteigenossen werden gebeten, sich an der Lotterie zu beteiligen, um dadurch zu helfen, neue Arbeit zu schaffen. Die Mittel sollen in erster Linie der Beschäftigung von Wohlfahrtsverwundeten zugute kommen.

Rundfunk und Fremdenverkehr. Das Badische Staatsministerium hat den Badischen Verkehrsverband zur Zentralstelle für badische Rundfunkmeldungen auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs bestimmt und ermächtigt, unmittelbar mit dem Südfunk diese Fragen zu behandeln.

Der Deutsche Schffel-Bund, Geschäftsstelle Karlsruhe, konnte auf Grund einer ihm zugegangenen Spende nunmehr auch das Gymnasium zu Ludwigsburg in Württemberg in den Kreis derjenigen deutschen Mittelschulen einbeziehen, die aus seiner Deutschpreis-Stiftung den alljährlich wiederkehrenden Preis für einen Abiturienten mit besonders ausgezeichneten Leistungen im Schulfach Deutsch erhalten.

Sie hören heute

Donnerstag, 27. Juli: 6 Uhr: Gymnastik. 7.10 Uhr: Frühkonzert. 10.10 Uhr: Phantastische Symphonie. 12 Uhr: Unterhaltungskonzert. 13 Uhr: 15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933. 13.45 Uhr: Hildegard Managal, Fritz Seefried, Schallplatten. 15.30 Uhr: Stunde der Jugend. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.45 Uhr: Ein Bildhauer erzählt von seiner Arbeit. 18.10 Uhr: Die Auslese des akademischen Nachwuchses. 20 Uhr: Wunte Stunde. 21.15 Uhr: Kammermusik. 22.30 Uhr: Turnfest. 23 Uhr: Alte und neue Tänze.

Pilgerzug nach Trier!

Programm für den 29. u. 30. Juli

Der Ettlinger Pilgeroberzug verläßt Ettlingen-Stadt am Samstag um 14.50 Uhr, Ettlingen-Reichsbahnhof 15.10 Uhr, Karlsruhe 15.20 Uhr, Gernersheim, Landau 16.18—16.28 Uhr, Zweibrücken, Eindö 17.52—18 Uhr (Zollrevision, Ausweispapiere mitnehmen, Reisepaß nicht erforderlich), Saarbrücken 18.56—18.48 Uhr, Trier Ankunft 20.14 Uhr. Nach der Ankunft Bezug der Quartiere. (Freizeit).

Sonntag früh 7 Uhr hl. Messe in der Maximilians- und anschließend Aufstellung zur Prozession in den Dom zur Verklärung des hl. Kreuzes, hernach Besuch der St.-Paulin-Kirche und von da aus mit Omnibussen oder Straßenbahn nach der St.-Matthias-Basilika. Nach Beendigung der Wallfahrt Befestigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. 12.50 Uhr gemeinsames Mittagessen für diejenigen, die sich dazu gemeldet haben. (Kofal wird im Zug beifertiggegeben.) Abfahrt in Trier 14.15 Uhr über Koblenz nach Boppard 16.25 Uhr Ankunft. Befestigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt unter guter Führung, anschl. gemütliches Beisammensein im Kolpinghaus. (Für gute Bewirtung ist gesorgt.) Abfahrt in Boppard 19.40 Uhr, Bingerbrück 20.29—20.40 Uhr, Bad Münstereifel 22.56—22.48 Uhr, Gernersheim, Karlsruhe 23.46—23.50 Uhr, Ettlingen-Reichsbahnhof 23.57 Uhr, Ettlingen-Stadt 0.10 Uhr.

Die Pilgerabzeichen und die Quartierkarten werden im Zug ausgegeben. Im übrigen wird gebeten, sich streng an das Programm zu halten, sowie den Anordnungen der Zugleitung, dem Bahnpersonal, den Ordnern und Führern Folge zu leisten.

Mit herzlichem Pilgergruß
Pilgerzugleiter K. Storf.
NB. Der Sakramenten-Empfang sollte in der Heimatkirche erledigt werden.

Aus dem kath. Karlsruhe

„Vinzengereiner und Jugend“

Ueber dieses heute hochaktuelle Thema sprach am Dienstag abend im starkbesetzten Stolpinghaussaal Herr Dr. Degen aus Freiburg. Aus allen Stadtteilen waren die alten und jungen Vinzengereiner gekommen, um aus berufener Munde zunächst einen von Lichtbildern umrahmten Bericht über das Jubiläum des Vinzengereiner in Paris und anschließend einen packenden Aufruf zur Sammlung und Durchführung der kath. Jugend zum Werke des Vinzengereiner zu hören. Vor 100 Jahren waren es 7 Soldaten der Caritas, die den Vinzengereiner ins Leben riefen und heute sind in 70 Ländern 14 000 Konferenzen mit 200 000 Männern an unermüdlicher Arbeit im Dienste des Nächsten. Rund 32 Millionen RM. werden, so führte der Redner aus, jährlich für die Armen in allen Ländern ausgegeben, ein Betrag, der nicht etwa aus irgendwelchen staatlichen Kassen fließt, sondern aus eigener Kraft aufgebracht wird.

Bilder von den Pariser Jubiläumsfeierlichkeiten, den prominenten Götzen, den schönsten Kirchen der französischen Hauptstadt zogen vorüber und ließen es begreiflich erscheinen, daß allen Teilnehmern unvergeßliche Eindrücke haften blieben. Die Jugendlichen, so forderte Dr. Degen im zweiten Teil seines Referates, müsse in immer stärkerem Maße für die Ziele der Vinzengereiner und für die praktische Mitarbeit gewonnen werden. In einzelnen Gegenden Deutschlands habe sich die Deutsche Jugendkraft bereits durch Opferdienste an der Gewinnung von Mitteln beteiligt, ein wahrhaft begrüßenswertes Beginnen. Hier gelte es vorzuziehen, um dadurch einer Ueberalterung vorzubeugen. Reicher Beifall dankte dem Referenten. In der anschließenden Aussprache erklärte auch die Karlsruher Jugend, die sehr stark und durch ihre Führer vertreten war, ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit. Mit Worten des herzlichsten Dankes konnte H. H. Rektor Steimer, der Leiter des Abends, die Vierteljahres-Versammlung der Karlsruher Männervinzengereiner schließen.

Einem Jungmann zum ehrenden Gedächtnis

Voll jugendlicher Luft und frohen Mutes zogen am vergangenen Sonntag sieben junge Freunde

des Jungmännervers St. Bonifaz auf Wanderschaft.

Nur kurz sollte ihre Freude währen, ein steiler, unübersehbarer Berg bei Fischweier ließ den Teilnehmer Ernst Rauth die Herrschaft über sein Rad verlieren, der dem Sturz folgende überaus heftige Anprall an einen Baum wurde dem jungen Freund wenige Stunden später zur Todesursache. Mit Ernst Rauth verliert der Verein einen seiner Besten. Als Obmann, Frontposten, Austräger des „Feuerreiter“ war der Bergungslüste gleich zuverlässig, gewissenhaft und pünktlich; den bevorstehenden Turner verlor die D.M. Abteilung. Im Anabacher der Partei wirkte der Bestrebene mit seiner gutgeschulten Stimme zur Erbauung der Gemeinde mit, und den Ministrantendienst verlor er nun schon jahrelang mit der ihn besonders auszeichnenden tiefen Innigkeit.

Kein Wunder also, wenn dem braven und unvergeßlichen Freund ein langer Trauerzug das Geleite auf seinem letzten Gang verlieh. Eindrucksvoll zeigte die starke Teilnahme der kath. Jugendorganisationen aller Stadtteile den seinen, tiefen Gemeinschaftsgeist, der der kath. Jugendbewegung innewohnt. Voll tiefster, nachhaltiger Eindrücke die feierliche, durch H. H. Stadtpfarrer Dr. Dold vorgenommene, durch erhebende Trauerweisen des Anabachers umrahmte Einsegnung, der Sarg von sechs schneidigen, die Ehrenwache bildenden Sturmchargen und den umfarten Bannern und Wimpeln flankiert. An der Grabesstätte angelangt, folgten den Gebeten des Geistlichen mehrere Kranzniederlegungen und Nachrufe, die allgemeine Beileidigkeit des so tragisch ums Leben gekommenen bewiesend. Ueber seiner Ruhestätte aber senkte sich das schwarz-rote Christusbanner seines Vereins, schwarz der Grund, die Trauer um den herben Verlust, leuchtend-rot das Christusmonogramm, anklagend die Morgenröthe unserer gemeinsamen Auferstehung in Christus. Teu-heil!

Gemeinschaftsabend im Jungmännervers St. Stephan

Kurz vor den Sommerferien brachte die rührige Leitung des Jungmännervers St. Stephan noch einen wohlgeleiteten Gemeinschaftsabend heraus. H. H. Prof. Barth, Karlsruhe, war gewonnen worden, um am vergangenen Freitag,

21. Juli 1933, von seinen Eindrücken und Erlebnissen in der Bufomina ein lebendiges Bild zu vermitteln. Es war rührend, zu hören, wie die kath. deutsche Jugend der Bufomina an ihrer alten Heimat und ihrem kath. Glauben mit unüberbietbarer Liebe und mit jeder Faser ihres Herzens hängt, wie sie im Opferbringen vorbildlich, in kurzer Zeit ein blühendes Verbandsleben zu schaffen mußte, ähnlich dem des deutschen Mutterlandes. Worte der höchsten Anerkennung fand der Redner für die vorbildliche religiöse Haltung dieser deutschen Brüder. Ein eindringlicher Appell, stets im Gebete und im Opfer dieser modernen Vorkämpfer des Christentums in fremdem Lande zu gedenken, beendete die ausgezeichneten, lebensnahen Ausführungen des geschätzten Redners. In einem schlichten Erinnerungssatz, anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Jungmännervers St. Stephan, fand die Arbeit der vergangenen Jahre eine kurze Würdigung. Lieber der Sturm- und Jungchar unterbrachen die Folge des Abends auf das Stimmungsvollste.

Bannertweih in St. Bernhard

„Für Christi Reich und ein neues Deutschland!“

Das ist die Losung katholischer Jugend. Wohl ist sie gegliedert nach Alter und Geschlecht, nach Beruf und Interessengebieten, doch darin ist sie sich einig, zu kämpfen für eine marianische Christusgestaltung der heutigen Welt.

Christusbanner der männlichen Jugend sollen äußeres Symbol dieses Kampfes und Ringens sein. Christusbanner in alle Berge, eine des Jungmännervers, das war die Losung im vergangenen Jahre. Überall leuchteten sie auf in deutschen Gauen, von der Jugend traulich umschart. Ein Christusbanner, schlicht und fein, wird nun am Freitag, 28. Juli 1933, auch der kath. Jungmännervers St. Bernhard feierlich in der Bernharduskirche weiht. Mit der Weihe wird der Lichttag des Bezirksverbandes Karlsruhe verbunden werden. H. H. Diözesanpräses Walter, Freiburg, hat die Preisgibt übernommen.

Die Teilnahme an dieser Feier wird allen Vereinen und Mitgliedern des Bezirksverbandes zur Pflicht gemacht. Banner und Wimpel sind mitzubringen. Jeder Verein marschiert für sich und steht mit seinen Mannen punkt 1/9 Uhr vor dem Hauptportal der St. Bernharduskirche. Treu und Heil!



Die Neuordnung des Fußballsports

Die neuen Richtlinien vom Reichsportführer genehmigt. — Alle Fußballvereine müssen sich beim DFB. melden

Der Herr Reichsportführer hat zu den im nachstehenden ausgeführten Richtlinien für die Neuorganisation des Deutschen Fußball-Bundes sein Einverständnis gegeben:

1. Die Leitung des DFB. liegt in den Händen des Bundesführers, welcher der vom Reichsportführer ernannte Führer der Fachschule 2 (Deutscher Fußballverband) ist.
2. Zur Mitarbeit und Beratung ernannt der Bundesführer für die wichtigsten Arbeitsgebiete folgende Fachleute, und zwar: a) Bundes-Sportwart, b) Bundes-Jugendwart, c) Bundes-Geländesportwart, d) Bundes-Rechtswart, e) Bundes-Kassenwart, f) Bundes-Kassenprüfer.
3. Außerdem wird der Bundesführer für die Behandlung von Auslandsfragen einen besonderen Mitarbeiter ernennen lassen.
4. Zur Beratung in wichtigen und bedeutsamen Fragen kann der Bundesführer Juristengremien auf einen Bezirk. In diesen können berufen werden: als Ehrenmitglieder auf Lebenszeit, oder auf jederzeitigen Widerruf, Männer, die sich um den Sport besonders verdient gemacht haben.
5. Aufgabe des Bundes ist die gesamte einheitliche Leitung und Verwaltung des deutschen Fußballsports nach den Richtlinien des Reichsportführers. Der DFB. wird einen Neuaufbau des Spielsystems vornehmen, die Herausgabe eines einheitlichen Spielerpasses durchführen und neue, einheitliche Bestimmungen über Spielerwechsel, den Auslandsverkehr, die Finanzierung der Verwaltung, die Rechtsprechung im Bunde, die Bundes-Jugendarbeit und den Geländesport herausbringen.
6. Die Unterorganisation des Bundes zerfällt in Gauen, Bezirke und Kreise.
7. An der Spitze der Gauen stehen die vom Bundesführer im Einvernehmen mit den Reichsathletik-Verbandsführern ernannten Gauführer. Als Mitarbeiter stehen Gauführern die von diesen ausgewählten, vom Bundesführer bestätigten Fachleute zur Seite. Die Verwaltung der Jugend- und Geländesportfragen und die Rechtsprechung liegt für Gauen, Bezirke und Kreise ausschließlich bei den Gauen.
8. Für jeden Bezirk wird ein Bezirksführer ernannt, welcher der Befestigung durch den Bundesführer bedarf. Die Ansetzung und Durchführung der Spiele der neu zu bildenden Bezirksklasse liegt in den Händen der Gauführung.
9. Für die Durchführung der sportlichen Arbeit gliedert sich der Gau in Kreise, an deren Spitze die vom Gauführer ernannten Kreisführer stehen. Zur Mitarbeit geht der Kreisführer die notwendigen Fachleute heran, die auf seinen Vorschlag vom Gauführer bestätigt werden.
10. Die Rechtsprechung wird wesentlich vereinfacht. Den Verwaltungsträgern wird eine

erhöhte Strafverfolgung zuerkannt. Die Rechtsprechung ist lediglich für die Erledigung von Streitfällen im Sportrecht zuständig. Es gibt nur noch zwei Instanzen. Die erste Instanz der Rechtsprechung liegt in den Händen der Gauen, als zweite und letzte Instanz urteilt das Bundesgericht.

10. Der gesamte Spielverkehr baut sich von unten nach oben pyramidenförmig auf. Die oberste Klasse ist die in jedem Gau an der Spitze stehende Gauliga, in der Regel bestehend aus 10 Vereinen in einer Abteilung. Als nächste Klasse wird eine Bezirksklasse, bestehend aus 2 bis 3 Abteilungen zu 12 oder 8 Vereinen gebildet. Unter Berücksichtigung der bestmöglichen Verkehrsbedingungen werden die übrigen Vereine in Kreisklassen aufgeteilt, deren Leitung in den Händen des Kreisführers und seiner Mitarbeiter liegt. Die Einteilung geschieht durch die Gauführer. Die unteren Mannschaften der Vereine aller Klassen wie auch die Jugendmannschaften werden nur in Kreisklassen in sich zusammengefaßt. Die Leitung dieser Spiele liegt in den Händen der Kreise.

11. Die Einteilung der Vereine in die neu vorgeschriebenen Klassen erfolgt nach der bisherigen Stärke unter Berücksichtigung besonderer örtlicher Verhältnisse.

12. Der Auf- und Abstieg ist grundsätzlich so zu regeln, daß aus jeder oberen Spielklasse zwei Vereine absteigen und dafür zwei Meister der unteren Spielklassen alljährlich aufsteigen.

13. Teilnahmeberechtigt an allen Bundesveranstaltungen sind alle Spieler, die den vom Deutschen Fußballbund einheitlich eingeführten Spielerpaß besitzen, er wird erstmalig vom Gau ausgestellt.

14. Die deutsche Fußballmeisterschaft wird alljährlich einmal von den Meistern der Gauliga ausgetragen, und zwar in folgender Form: Alljährlich werden in stetigem Wechsel je vier Gauen wechselnd in einer Gruppe zusammengefaßt. In dieser Gruppe spielen die Liga-Meister — jeder gegen jeden — in zwei Runden nach dem Punktsystem. Der Sieger erwirbt die Befestigung zur Teilnahme an den Endspielen um die Bundesmeisterschaft. Sieger ist, wer die meisten Punkte erzielt hat oder — bei gleicher Punktzahl — den besseren Torverhältnis erzielt hat. Die vier Gruppensieger tragen die Endspiele im Pokalsystem in zwei Runden aus.

15. Neben der Deutschen Fußballmeisterschaft trägt der DFB. die Spiele um den vom vormaligen deutschen Kronprinzen gestifteten Bundespokal aus. Teilnahmeberechtigt sind an diesen Spielen die repräsentativen Mannschaften der 16 Gauen des DFB.

Diese Spiele werden im Pokal-System ausgetragen.

16. Der DFB. behält sich weiterhin vor, einheitliche Pokalwettkämpfe für alle Vereine seines Bundesgebietes auszufechten.

17. Ueber die Eingliederung des Schiedsrichterverwehens werden besondere Bestimmungen erlassen.

Die Gauführer im Fußball ernannt

In Süddeutschland
Nach Bestätigung durch den Reichsportführer hat der Führer des Deutschen Fußball-Bundes, Felix Rinne mann, die Führer der vier süddeutschen Gauen wie folgt ernannt:

- Gau 13 (Südbayern, Pfalz, Saar): Dr. Wilhelm Rasbach, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Straße 57;
- Gau 14 (Baden): F. Rinne mann, Karlsruhe, Kaiserstraße 91;
- Gau 15 (Württemberg): Dipl.-Ingenieur Erich Kien, Ulm, Kappelstraße 14;
- Gau 16 (Wohren): Paul Klier, Fürtz, Karolinenstraße 11.

Die genannten Herren sind zugleich Gauführer der Deutschen Sportbehörde für Reichsathletik und Handball. Sie haben die Einteilung der Gauen nach den Richtlinien des Reichsportführers und des Bundesführers vorzunehmen. Die bisherigen Satzungen des Süddeutschen Fußball- und Reichsathletik-Verbandes behalten für die vier Gauen Gültigkeit, bis neue Bestimmungen des Bundesführers ergangen sind.



Der Sieger im Siebenkampf

Mäule (Karlsruhe) gewann, wie berichtet, in Stuttgart die Polizeimeisterschaft im Siebenkampf.

